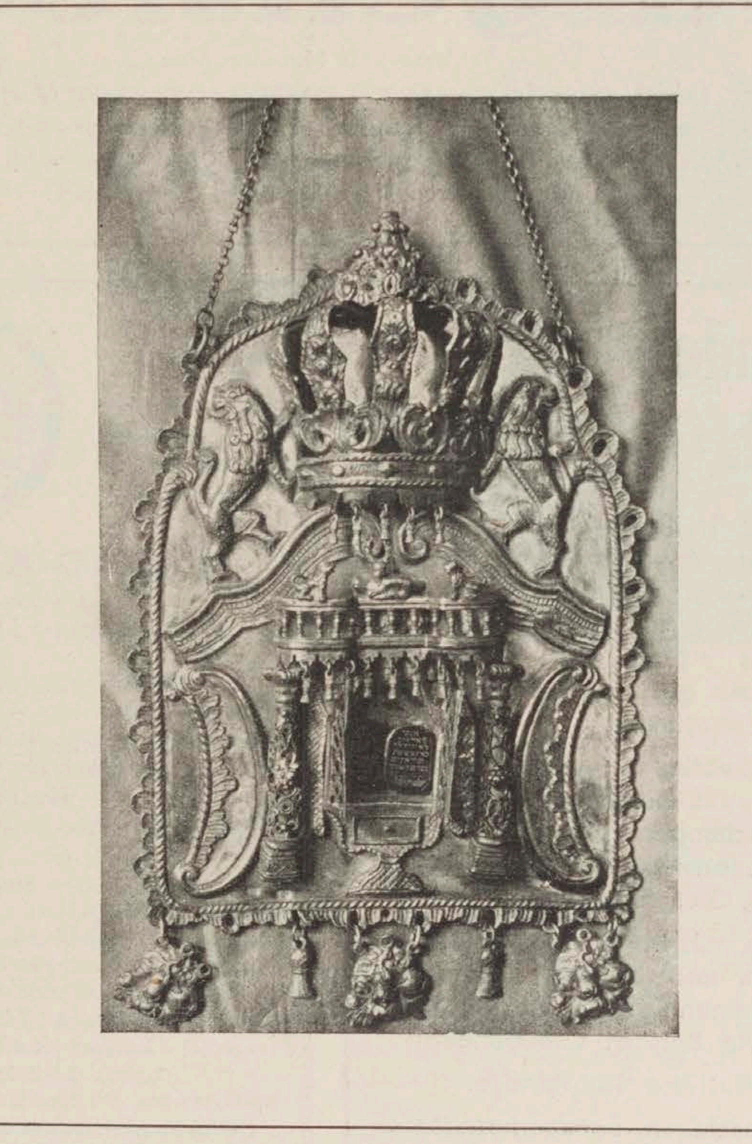
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

SCHEWUOTH 5695



Toraschild, barocke Säulenornamentik, 1775.

18. JAHRGANG JUNI 1935 NO. 846

18. Jahrgang
Nr. 846

6. Juni 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die zerbrochenen Gesetzestafeln.

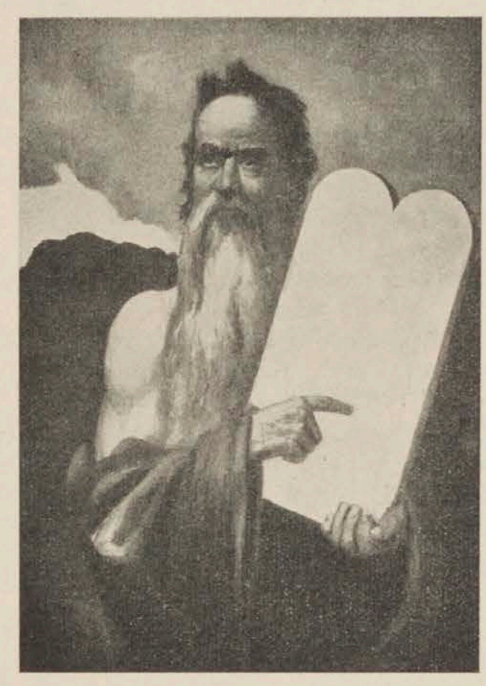
Von J. MESSINGER (BERN).

Jahrtausend um Jahrtausend war vergangen, seitdem der Allmächtige mit dem Schöpferwort «Es werde» unsere Welt ins Dasein rief. Wohl glänzten die Sterne am Firmamente, leuchtete die «Sonne am Tage und der Mond in der Nacht» in ihrer majestätischen Pracht. Allein, die Krone der Schöpfung, der Mensch, vor allem der mit dem Odem Gottes ausgezeichnete Mensch harrte noch auf seine geistige Vollendung.

Und so sprach der Allgütige ein zweites Mal «Es werde Licht», und diesmal sollte das strahlende Licht vom Sinai herab die ganze Erde erfüllen. Die ganze Welt erbebte, denn Himmel und Erde berührten sich. Der Allvater stieg gleichsam zu seinen Kindern herab, um sie zu sich emporzuheben. Sind alle Menschen Kinder des einen und liebenden Gottes, so darf Israel nach einer langen und schweren Prüfungzeit, nach der vierhundertjährigen Knechtung in Aegypten und innerer Läuterung, als «Erstgeborener» angesprochen und zum Bannerträger einer allumfassenden Menschheitsidee erhoben werden.

Keinesfalls aber erging der Gottesruf nur an Israel allein, wie die Sonne nicht ausschließlich einem einzigen Volke zur Leuchte bestimmt ward. In siebzig Sprachen, so heißt es in der Ueberlieferung, ertönte der Gottesruf am Tage der Offenbarung am Sinai, am Schebuothfeste. Sehr sinnig wird dies in einer kleinen Legende ausgedrückt: Als die Stunde der Offenbarung gekommen war, so weiß der Midrasch zu berichten, da brach ein Streit unter den Bergen aus, wer unter ihnen würdig und berufen sei, für alle Zeiten mit dem Worte Gottes verbunden zu sein. So sprachen Tabor und Karmel: «Mit unsern schneebedeckten Gipfeln ragen wir ja beinahe bis zum Himmel, zeigen wir seit der Erschaffung der Welt zu Gott empor.» Darum, so meinten sie, werde der Allmächtige nur auf einem von ihnen an diesem weltgeschichtlichen Tage sich majestätisch niederlassen, um die ewigen Gesetze in die steinernen Tafeln zu meißeln, als Zeugnis für alle Welt, alle Völker und Geschlechter der Erde. Der Sinai aber stand still beiseite. Von nur bescheidener Größe und winziger Bedeutung, wagte er es gar nicht, in den Wettstreit sich zu mischen. Am Offenbarungstage aber wählte Gott nicht den Tabor und nicht den Karmel, nicht den Libanon und nicht den Hermon, oder sonst einen Bergriesen. Den kleinen Sinai wählte und erhob Gott zur Weltkanzel für seine weltumformende Thronrede.

Was der Sinai unter den Bergen, das ist Israel unter den Völkern. Gering an Zahl, gar schwach an Macht und klein an Bedeutung, ist gerade ihm die höchste Sendung auferlegt worden. Als «Reich von Priestern» soll es unter den Völkern umhergehen und Weltverpflichtung tragen. Dieser Verpflichtung darf Israel sich nicht entziehen, auch wenn man seine Berufung ihm so auslegt, als wollte es sich über andere Völker und Nationen als bevorzugt und auserwählt erheben. So wenig wie der Sinai über Tabor und Hermon sich erheben wollte, so wenig denkt Israel daran, sich vornehmer und erhabener zu dünken als andere Völker. War doch der Priesterstamm in Israel ohne Besitz und Land. Sein ewiger Besitz war und ist das göttliche Erbe, die Thora, deren Geburtsfest wir am Schebuothtage feierlich begehen.



Lesser Ury: Moses mit den Gesetzestafeln.

Kaum waren aber vierzig Tage vergangen, kaum hatte Israel und unter ihm das mitgezogene Mischvolk aus Aegypten, das große Licht geschaut, die hohe Gnade, die ihm zuteil geworden, erfaßt, wendete es — vom allzu starken Lichte geblendet — all seine Hingabe, das große Erleben und die seelische Aufwühlung einem entgegengesetzten vermeintlichen Ideal mit gleicher Begeisterung zu. Am Fuße des Sinai lagen nun die zerbrochenen Tafeln.

Und abermals verging Jahrtausend um Jahrtausend. Es schien, als ob die ganze Menschheit aufgebrochen war, um auf Sinais Höhen empor zu steigen und die ehernen Gesetze, die Mensch und Mensch, Menschheit und Gott verbinden, durch alle Lande zu tragen und in allen Sprachen zu verkünden.

Immer höher stieg der Mensch. Von der einstigen Anbetung der Natur gelangte er dazu, die Natur zu bezwingen, die Erde sich zu unterwerfen. Er fühlte so ganz den Odem Gottes in sich, wenn sein gesprochenes Wort in Blitzeseile von Land zu Land und Weltteil zu Weltteil drang und klar vernommen wurde. Aber siehe: auch dieser moderne Mensch ward vom allzu grellen Lichte so stark geblendet, daß er weit über den Sinai hinaus sich erheben zu dürfen wähnte, um, mit noch stärkerer Wucht, herabzustürzen und die Gesetzestafeln zu zerbrechen.

Sehr sinnig sagen unsere Weisen, daß die steinernen Tafeln in der Hand unseres großen und größten Lehrers Mose sehr leicht waren an Schwergewicht, weil der Geist, der ihren göttlichen Inhalt ausmachte, sie getragen und das irdische und materielle an ihnen gar nicht ins Gewicht fiel. Die Bundestafeln zerbrachen aber in dem Augenblick, da Zeile um Zeile, Buchstabe um Buchstabe sich zu verfinstern begann, da das erlösende Wort: «Ich bin der Ewige, dein Gott» sich zurückzog, der Erde wieder entschwebte. Mose war ja nur Träger des Gotteswortes und nicht des Sinaigesteines. Hier erschlafften seine Hände durch die Schuld des Volkes. Die Tafeln waren nun nicht mehr «Bundestafeln», sie verbanden nicht mehr Mensch und Mensch, Himmel und Erde, Gott und die Menschen, Priester und Völker, Führer und Gemeinde. So entglitten sie seinen Händen und zerbrachen «unter dem Berge» . . .

Unsere heutige Zeit ist sich scheinbar nicht bewußt, daß unsere innere Zerrissenheit, unser tragischer Abstieg nach so verheißungsvollem Aufstieg, jenes geschichtliche Ereignis vom Zerbrechen der Bundestafeln uns wieder vor Augen führen muß. Auch eine Kultur zerbricht und muß folgerichtig zerbrechen, wenn die Materie den Geist überwiegt, wenn Technik an Stelle der Ethik, Zivilisation an Stelle der Kultur gesetzt wird. Wenn Wohlstand, Belesenheit und vermeintliche Kunst die Religion ersetzen soll.

Der Gottesgeist ist aus den Bundestafeln gewichen, darum sind sie uns so unsagbar schwer geworden. Und so zerbrachen sie und wir mit ihnen.

Und wie einst Mose ein zweites Mal zum Sinai emporstieg, so muß auch Israel, müssen auch alle Völker und Nationen zur wahren Gotteshöhe sich emporschwingen.

Am Offenbarungsfeste schmücken wir unsere Gotteshäuser mit lieblichen Blumen und Pflanzen. Der Weg zu Gott kann nur auf dem Wege der Liebe zu den Mitmenschen gefunden werden. Alles, was Haß und Menschenverachtung predigt, ist Mischvolk, chamitische Vogtgestalten sind es, die zwischen uns und den Völkern Pyramiden des Mißtrauens und der Schelsucht aufrichten.

Wir müssen über sie hinwegschreiten. Den Blick nach oben wenden. Im neuen Lichte und im erhöhten Glanze wird und muß das Wort wieder erstrahlen: «Ich bin der Ewige, dein Gott» und «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.»

Chiefrabbi Dr. Hertz:

„Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters".

London. Der Oberrabbiner des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz eröffnet die VI. Konferenz der englisch-jüdischen Prediger mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern gab und u. a. ausführte: Wir stehen vor der erschütternden Tatsache, daß ein Fünftel des jüdischen Volkes in der Sowjetunion lebt, wo es unter dem Einfluß fanatischer Apostel der Gottlosigkeit steht. Wir sind Zeugen einer langsamen, aber systematischen Zerstörung des gesamten religiösen Elements im Judentum der Sowjetunion. Aber auch die Westländer machen religiöse Wirren durch. Es gibt christliche Geistliche, die glauben, daß sie durch Diskreditierung des Alten Testaments die Geltung des Neuen Testaments retten können. Im Lichte der geschichtlichen Erfahrung ist dies eine vollkommen falsche Taktik. Die Verwerfung der hebräischen religiösen Schriften führt unvermeidlich zur Verwerfung der gesamten religiösen Moral, auf die sich das Neue Testament stützt. In der Tragödie des deutschen Judentums kommen schauerliche Einzelheiten vor, die an die Inquisition erinnern. Die deutschen Juden wurden ihrer Bürgerrechte beraubt, auch das Recht des Schutzes bei Luftangriffen wird ihnen vorenthalten. Die britische Presse trat gemäß den britischen Traditionen für Schutz von Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität ein. Aber die Protestmeetings sind vorbei, die Reden und Resolutionen wurden vergessen und das Böse dauert fort. Das schrecklichste ist, daß die Welt die Entrechtung von 500,000 Menschen in Mitteleuropa als vollzogene Tatsache hinnimmt und es als selbstverständlich empfindet, daß keine Regierung sich hier einmischen kann.

Chief Rabbi Dr. Herz schloß: Wir leben fürwahr in einer Zeit der Finsternis für Israel. Die Nacht wäre noch dunkler, kündigte nicht ein heller Stern im Lande unserer Väter die Dämmerung des neuen Morgens an. Die Verjüngung dieses alten Landes der Wunder grenzt selber ans Wunderbare. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters im Judentum. Wir wurden Zeugen des Zusammenbruches einer Ideologie, auf der vor hundert Jahren das gesamte Gebäude des liberalen Judentums aufgebaut worden war. Die Zeit erfordert eine Klärung des religiösen Denkens und die Verbreitung der Schätze Israels unter allen seinen Söhnen und Töchtern. Dies allein kann unter Druck und Not Mut einflößen. So wie Maimonides vor einem Dreiviertel-Jahrtausend an seine bedrängten Brüder im Jemen schrieb: «Israel kann nicht vernichtet werden; darum seid stark, meine Brüder, und lasset euren Geist nicht niederdrücken durch das Uebermaß des Schmerzes. Er ist der Zeuge, der vor der Welt eure Liebe zu Gott und eure Treue zu seiner Thora bekundet. Uns ziemt es, froh zu sein und Seinen Namen zu preisen für alle Leiden, Einbußen und Kränkungen, die wir erdulden um Seines Namens willen.»

Die hebräischen Handschriften der Zentralbibliothek in Zürich.

von Dr. B. WEINRYB

I.

Vor einiger Zeit wurde in diesen Blättern im Zusammenhang mit einem hebräischen Buch über die aus dem Nachlaß des 1898 verstorbenen Zürcher christlichen Theologen Moritz Heidenheim (getaufter Jude) stammende Hebraica- und Judaica-Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek berichtet (Jüd. Preßzentrale Nr. 800). Außer der Büchersammlung — in der sich auch manche Inkunabel findet — gehört zu der Zürcher Heidenheim-Bibliothek eine Sammlung von 212 z. T. wertvollen hebräischen Handschriften. Ueber eine Auswahl dieser Handschriften sei hier kurz berichtet.

Wie in jeder Handschriften-Sammlung finden sich hier neben wertvollen Sachen solche, die ohne irgendwelche Bedeutung sind, da sie teils Abschriften von Druckwerken (so Mesilat Jescharim des Mose Chajim Luzatto) oder von anderen Handschriften, deren Text bereits bekannt ist, darstellen. Jedoch sind einige aus der letzten Gruppe sehr wertvoll aus anderen Gesichtspunkten. Ms. Heid. 84a und 84b enthalten das «Ez Chajim» des Kabbalisten Rabbi Chajim Vital (wohl aufgezeichnet von Meir Papirsch), geschrieben im Jahre 1782 von Seew b. Mordechai aus Berestetschka. Der Text selbst ist aus mannigfachen Handschriften und mehreren Drucken bekannt; aber in den mit schöner Schrift geschriebenen zwei stattlichen Quartbänden finden sich farbig gezeichnete Titelblätter sowie zu Anfang der Abschnitte Miniaturen und Vignetten, die von Wert sind für die Geschichte der jüdischen Kunst und Buchillustrationen.

Aehnlich verhält es sich mit den Megillath Esther-Rollen (Ms. Heid. 209—211). In einer befinden sich primitive farbige Illustrationen (Ms. Heid. 210), in der anderen (Ms. Heid. 211) einfache Radierungen. Ms. Heid. 209, die wohl auf ein stattliches Alter zurückblickt (nach Schrift und Pergament), ist reichhaltig an den beiden Rändern ebenso oben wie unten mit Bildern verziert, die die Personen oder die Ereignisse des Esther-Buches darstellen und auf ein hohes künstlerisches Können hinweisen.

Aus anderen Gesichtspunkten ist «Seder Netinath Ha-Get» (Ms. Heid. 34a) interessant, da dort außer den üblichen Vorschriften des Scheidebriefes und des Namenverzeichnisses Regesten (mit Namen, Datum, etc.) von Scheidebriefen enthalten sind, die in Diez (bezw. Frankfurt/M.) in den Jahren 1662—1739 ausgestellt wurden. In einem auf Pergament geschriebenen Mohelbuch (Ms. Heid. 127) mit illustriertem Titelblatt, das aus Italien stammt, sind namentliche Eintragungen aus den Jahren 1701—1711 enthalten. Aehnlich ist Ms. Heid. 16 von Wert wegen der dort vorhandenen Bemerkungen anscheinend eines jüdischen Kaufmanns aus Frankfurt/M. (um 1730) über Geschäftsreisen nach Nürnberg und Kauf und Verkauf von Edelmetallen und Edelsteinen mit Angabe des jeweiligen Preises. Historische Notizen sind in eine Responsensammlung (Ms. Heid. 69) aufgenommen, in der manches über die Lage der Juden in Bayern während des Erbfolgekrieges (datiert 1705) berichtet wird, und im Briefwechsel des Frankfurter Rabbiners Nathan Maas mit anderen Rabbinen (Ms Heid. 194). In einem Briefe von 1785 wird von einem jüdischen Zwerg berichtet, der in Mannheim in einem Laden gegen entsprechendes Eintrittsgeld verschiedene Kunststücke gezeigt hat.



Farbiges Titelblatt zum Werke «Ez Chajim» des Kabbalisten Rabbi Chajim Vital (Bd. I), Handschrift von Seew b. Mordechai aus dem Jahre 1782.
Aus der Heidenheimschen Handschriften-Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek (Photo JPZ)

Im übrigen können in dieser Sammlung die verschiedenst interessierten Kreise etwas für sich finden. Für den Sprachforscher wird wohl ein Studium des «Sepher Haschoraschim» von David Kimchi aus dem 13./14. Jahrhundert (Ms. Heid. 30) lohnend sein, ebenso wie dessen Grammatik, «Sepher Hazikkaron» (Ms. Heid. 28), die aus dem 14. Jahrhundert stammt und von Raphael Kirchheim nach Cod. München 53 ergänzt wurde, und die «Aruch-Handschrift» des Nathan b. Jechiel (Ms. Heid. 31, 14. Jahr., beginnt mit dem Buchstaben Mem).

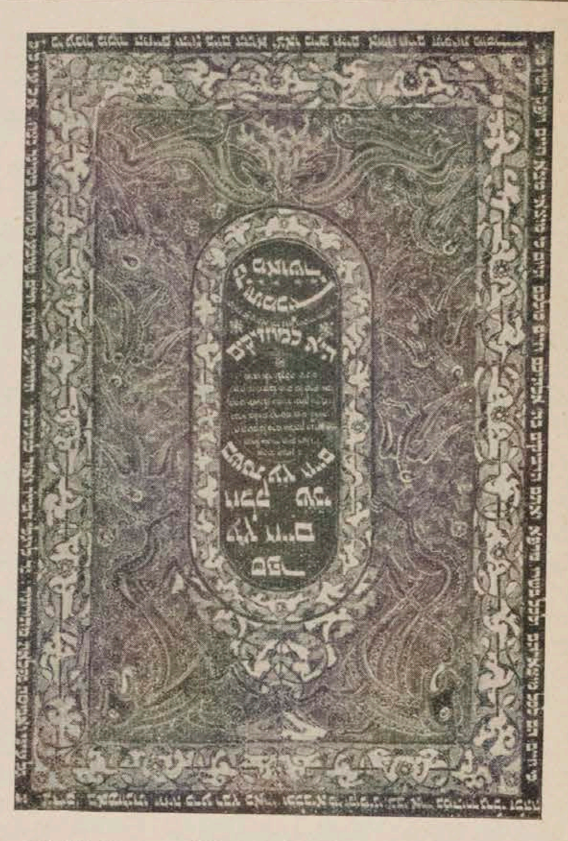
Der Talmudist wird hier neben «Hilchot Schechita»

und «Hilchot Teréfa» des Juda ben Benjamin Rofe Delmanzi, geschrieben im 13. Jahrhundert (Ms. Heid. 41), in dem noch eine Eintragung über einen Brauch in Rom sich findet, auf andere in sein Gebiet schlagende Handschriften stoßen. Zunächst ist hier der «Issur we-Hetar» des Isaak aus Düren, der sich in einem auf Pergament geschriebenen Machsor aus dem 14. Jahrhundert findet (Ms. Heid. 145) zu nennen. Dieser Issur we-Hetar ist nach dem Schreibvermerk am Schlusse im Jahre 108 (1348) fertiggestellt worden. Eine Reminiszenz der Hostienschändungsbeschuldigungen, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts zugenommen haben, stellt eine Notiz am Rande dar: «Am 5. Tischri hat man den Dieb gefaßt, der Brot gestohlen hatte, und am 17. Cheschwan wurde er verbrannt.»

Dem Issur we-Hetar folgt der «Semak» (Sepher Mizwoth katan = das kleine Buch der Gesetze oder Amude Gola) des Isaak b. Joseph aus Corbeil (beginnt auf Seite 76 der gleichen Handschrift), das wieder verschiedene Abweichungen von den bekannten Texten aufweist. Aber von noch größerem Interesse sind wohl die sich am Rande und unten befindlichen Notizen; bald sind es verschiedene inhaltliche Anmerkungen, bald aber Glossen, die eine Uebersetzung schwerer Worte ins Jiddische (Jüdisch-deutsch) geben, mit Punktation, was einen Hinweis auf die damalige Aussprache geben kann, bald aber auch Notizen über Ereignisse und Vorfälle. Nicht minder interessant ist eine zweite Handschrift des «Semak» (Ms. Heid. 52), die ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammt. Textlich sind Abweichungen sowohl gegenüber dem bekannten gedruckten «Semak» wie gegenüber der früheren Handschrift vorhanden. Auch die Einteilung in Abschnitte ist hier eine andere (ähnlich wie in der Ausgabe Cremona 1556). Aus einer Notiz auf S. 58 ersieht man das Todesjahr Rabbi Isaaks. Das bekannte Sendschreiben über den Wert des «Semak» befindet sich auf Seite 56 f; ihm folgen die Worte: «Auch sandte er [Briefe] in Deutschland, man möge sein Sendschreiben erfüllen, und wegen unserer Sünden konnte er in diesen Staaten nichts mehr schicken, denn er wurde in der Jeschiwah von oben verlangt (Euphemismus für gestorben) am 28. Ijar des Jahres 40 [= 1280]». Diese beiden «Semaks» sind, obwohl sie sich jetzt in Zürich befinden, mit dem sogen. «Zürcher Semak», der aus dem 14. Jahrhundert stammt und größere Glossen des Rabbi Mose aus Zürich enthält, nicht identisch; diese Glossen sind hier nicht vorhanden.

Wichtig sind auch die «Birkat MahaRaM» des R. Meir aus Rothenburg und ein Abschnitt aus seinen Responsen, die sich in einem 1441 geschriebenen Machsor (Ms. Heid. 51) befinden. In dasselbe talmudische Gebiet gehört auch die Tosefta-Handschrift aus dem 17. Jahrhundert (Ms. Heid. 38), deren Titelblatt und Kapitel-Anfänge Radierungen enthalten.

Besonders reichhaltig ist die Abteilung Kabbala. Neben dem schon erwähnten «Ez Chajim» des R. Chajim Vital und den Ozroth Chajim (Ms. Heid. 91), mit Erläuterungen des Nathan Schapiro, die in mannigfachen Versionen und Handschriften in verschiedenen Bibliotheken enthalten ist, befinden sich hier die «Deraschot Ha-Ari» (Predigten des R. Jizchak Lurja, Ms. Heid. 90, die von Nathan Schapiro niedergeschrieben sein sollen; Blatt 2 trägt die Bemerkung:



Farbiges Titelblatt zum Werke des Kabbalisten Rabbi Chajim Vital (Bd. II. Handschrift von Seew b. Mordechai a. d. Jahre 1782. zur Bibel von R. Jizchak Lurja, geschrieben im 16. Jahr- Aus der Heidenheimschen Handschriften-Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek (Photo JPZ)

«ein Blatt, das ich in der Handschrift des R. Chajim Vital gefunden habe»), und ein kabbalistischer Kommentar zur Bibel von R. Jizchak Lurja, geschrieben im 16. Jahrhundert (Ms. Heid. 93). Ferner befindet sich dort eine Sohar-Handschrift zum 2. Buch Mose, wohl aus dem 14. Jahrhundert (Ms. Heid. 83), das bekannte kabbalistische Werk «Sepher Raziel» (Ms. Heid. 92, zusammen mit «Sepher Ha-Malbusch» u. a.), sowie «Sepher Ha-Bahir» (zusammen mit «Sepher Ha-Temuna», Ms. Heid. 94). In dieses Gebiet gehört auch die aus dem 15./16. Jahrhundert stammende kabbalistische Sammelhandschrift (Ms. Heid. 107), in der sich u. a. befinden: Sepher Jezira, Keter Schem Tow des Abraham aus Köln, Pirke Hechaloth, Maasse Merkawa, Or Ha-Sechel des Abraham Abulafia

Ebenso sind eine ganze Reihe Gebetbücher vorhanden, bei denen die Gebete nach kabbalistischen Prinzipien geordnet, kommentiert oder glossiert sind. Dazu gehört zunächst ein Gebetbuch mit Kommentar von R. Jizchak Lurja (Ms. Heid. 152; 16./17. Jahrhundert), ein anderes Gebetbuch des R. Jizchak Lurja (Ms. Heid. 148), geschrieben von Naphtali Hirz b. Jukew [Jakob] Segal im Jahre 489 [= 1729] in Frankfurt/M. mit einem illustrierten Titelblatt, ein Gebetbuch für Rosch Ha-Schanah aus derselben Zeit, das von Nathan Schapiro geschrieben sein soll (Ms. Heid. 150), ein kabbalistisches Gebetbuch aus dem 17. Jahrhundert (Ms. Heid. 149) und ein ebensolches, das mit orientalischer Kursivschrift geschrieben ist (Ms. Heid. 132).

Zuletzt sollen noch zwei große kabbalistische Sammelhandschriften genannt werden, von denen die eine (Ms. Heid. 27) im 14. Jahrhundert auf Pergament geschrieben ist, und außer «Sodot Ha-Ramban» (Geheimnisse des Mose ben Nachman, Auszug aus den kabbalistischen Partien seines Thora-Kommentars) dessen Kommentar zu «Sepher Jezira», einen Kommentar zu den 26 Abschnitten (Ha-Emuna we-Ha-Bitachon) u. a., das «Sepher Ha-Bahir», «Sohar zu Ruth», kabbalistische Vorschriften zum Gebet von Abraham Chazan, Auszug aus Menachem Recanatis Gebetbuch, «Schimusche Tehillim» (über den Gebrauch der Psalmen) u. a. enthält. Die zweite Sammel-Handschrift (Ms. Heid. 102) ist von Elia b. Moses Loanz im Jahe 1583 geschrieben worden und enthält außer einer kabbalistischen Deutung der Interpunktion (Perusch Ha-Nekudot Le-phi Chachme Hakkabbala), das Schiur Koma, Merkawa zu Ezechiel und Jesaja, Sepher Ha-Mephoar des Salomo Molcho und u. a. auch Kodesch Hillulim des Awigdor Karo (Kommentar zu Ps. 150); dort wird von der Wunderkraft des Psalmenbetens in Erfurt während der Verfolgungen erzählt, worüber Karo im Jahre 112 (= 1352) — 2 Jahre nach dem Schwarzen Tod — von einem aus Erfurt stammenden Frommen gehört hatte.

Aus der ebenso reichhaltigen Abteilung der Liturgie kann in diesem Rahmen außer den schon früher erwähnten Schriften nur weniges aufgezählt werden. Ein Machsor für Rosch-ha-Schanah und Jom-Kippur nach deutschem Ritus (Ms. Heid. 134), das in Quadratschrift etwa im 13./14. Jahrhundert auf Pergament geschrieben ist, und ein ähnliches Machsor (Ms. Heid. 138) für Pessach und Schewuot aus dem 14. Jahrhundert, in dem die Anfangsbuchstaben oft verziert sind, ferner ein Gebetbuch nach römischem Ritus aus dem 14./15. Jahrhundert. Ein Gebetbuch aus dem 17. Jahrhundert (Ms. Heid. 145) mit jemenitischen Schriftzügen und babylonischer Punktation enthält noch eine von den bekannten Texten abweichende Version der Megillat Bet Chaschmonajim und Formeln für Scheidebrief, Ketuba, Verkaufsvertrag u. a. Eine Reihe von Machsorim (Ms. Heid. 42, 110—113) überliefern den Ritus in Carpentras. Ms. Heid. 139 u. d. T. Perischa ketana mi-Machzor ist ein im 14. Jahrhundert auf Pergament geschriebener Kommentar zum Machsor (mit späteren Randbemerkungen). Von einzelnen Pijutim- und Gedichtsammlungen sind hier Pijutim (Ms. Heid. 117), geschrieben im 16. Jahrhundert, ferner Ms. Heid. 131, das wohl anfangs des 17. Jahrhunderts geschrieben worden ist, zu nennen; außerdem Olat Tamid des Israel Nagara (Ms. Heid. 147; Tl. 1 seiner Sammlung Semirot Jisrael) aus dem 17. Jahrhundert und das ebenfalls aus ungefähr derselben Zeit stammende Sepher Minchat Jehuda des Jehuda b. Elijahu b. Joseph des Karäers (Ms. Heid. 130).

Es fehlt in dieser Sammlung auch nicht die polemische Schrift des Abraham Farisol «Wikuach Ha-Dat» (Ms. Heid. 188; aus dem 16./17. Jahrhundert), die aber z. T. anders als die sonstigen Handschriften dieses Namens eingeteilt ist.

Sehr wenig Handschriften philosophischen Inhaltes finden sich hier. Ein dem Rabbi Judah ibn Tibbon zugeschriebenes Wörterbuch der philosophischen Termini des Maimonides, «Ruach Chen» ist in einer 1554 in Modena angefertigten Abschrift (Ms. Heid. 167) vorhanden. Averroes' (Ibn Roschd) mittlerer Kommentar zur Physik des Aristoteles in der Uebersetzung von Kalonymos b. Kalonymos liegt in einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert vor. (Ms. Heid. 166). Ins Gebiet der Astronomie, Kalenderkunde, Mathematik u. ä. gehören Jakob Anatolis Uebersetzung aus Alfargunis Astronomie (Ms. Heid. 176; Handschrift aus dem 16. Jahrhundert); «Schaare Zion», ein kalendarisches Werk von Nachschon Gaon mit Erklärungen in spanischer Sprache, geschrieben in Rotterdam im Jahre 1666 (Ms. Heid. 178), eine aus dem 14./15. Jahrhundert stammende Handschrift (Ms. Heid. 181), in der «Techunat Hamoled» und Abhandlungen über Astronomie enthalten sind, und Abraham b. Chijas «Sepher Zurat Ha-Arez» («Die Form der Erde», astronomische Geographie und Astronomie; Ms. Heid. 182), sowie «Sepher Mispar Ha-Kochawim» und «Sepher Cheschbon Ha-Mehalchot» (Ms. Heid. 183), die in Abschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert vorliegen.

Nicht unerwähnt sollen die zwei aus dem 14. Jahrhundert stammenden Bibelhandschriften in schöner Quadratschrift (Ms. Heid. 1—2) bleiben.

Auch zwei jiddische Handschriften sind dort vorhanden. Das bekannte «Toldot Jeschu»-Buch ist durch eine Kopie aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts (u. d. T. Gezerot Jeschu) vertreten, die aber, wie zum Schlusse angegeben ist, aus einer sehr alten Handschrift kopiert ist und Abweichungen von den bekannten Texten aufweist. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende «Sepher Refuot» (Ms. Heid. 173, jiddisch, einzelnes hebräisch) enthält volkstümliche Rezepte und Beschwörungen.



Farbige Miniature zu Anfang eines Abschnittes des kabbalistischen Werkes «Ez Chajim» des Rabbi Chajim Vital. Handschrift von Seew b. Mordechai.

Aus der Heidenheimschen Handschriften-Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek (Photo JPZ)

Als einen Fund von Bedeutung kann man die Entdeckung der Handschrift Ms. Heid. 162 ansprechen. Der Titel lautet «Rabbi Chanoch we - Rabbi Josephche me - et R. Aron Wolfsohn»; in Wirklichkeit ist es die bekannte Komödie «Leichtsinn und Frömmelei» des Aufklärers und Redakteurs des Ha-Meassef Ahron Wolfsohn. «Leichtsinn und Frömmelei», das bis jetzt nur in der im Jahre 1796, bezw. 1798 in jiddischer Sprache erschienenen Ausgabe vorhanden war, versucht die Auswüchse der Aufklärung jener Zeit zu schildern und gibt ein (allerdings etwas verzerrtes) Bild jener Epoche. «Leichtsinn und Frömmelei» gilt als erste jiddische Komödie der neuesten Zeit. Jetzt, mit der Entdeckung des hebräischen Textes, kann sie eine ähnliche Rolle auch in der neuhebräischen Literatur erlangen. (Eine ausführliche Abhandlung darüber wird von uns demnächst in einer Fachzeitschrift erscheinen.)

Alles in allem bilden die hebräischen Handschriften der Zentralbibliothek eine wertvolle Sammlung, die noch genug Material für wissenschaftliche Ausbeutung gibt.

In den Jahren 1920/21 war Herr Dr. Abraham Schechter (nach meinen Informationen jetzt in Texas ansäßig) damit beschäftigt, diese Handschriften zu katalogisieren. Der Katalog, der sich als Manuskript in der Zentralbibliothek befindet, ist vom 15. September 1921 datiert. Wie es scheint, stand Schechter zur Bearbeitung des Katalogs nicht genügend Zeit zur Verfügung. Bei einigen Handschriften (wohl solchen, die schwer zu identifizieren waren) befindet sich nur eine Notiz, daß diese Handschriften später katalogisiert werden sollen. Dies, wie auch die Tatsache, daß man in Zürich so schwer die jüdischen bibliographischen Nachschlagewerke, wie die gedruckten Bücher zum Vergleich bekommen kann, werden es rechtfertigen, daß bei den Eintragungen im Katalog sowohl in bezug auf Identifizierung des Inhalts, wie in der Feststellung der Schrift, Art und Zeit, nicht immer das Richtige getroffen ist.

Es wäre zu wünschen, daß die Zürcher jüdische Gemeinde, vielleicht im Verein mit dem Schweizer. Israelitischen Gemeinde-Bund und der Zentralbibliothek, einen von einem wirklichen Fachmann abgefaßten Katalog herausgibt und somit die Sammlung der jüdischen wissenschaftlichen Welt zugänglich macht.

Weltkonferenz der sephardischen Juden.

London, -J.- Die Weltkonferenz der sephardischen Juden (über deren Eröffnung bereits in der letzten Nummer der JPZ berichtet wurde) hörte eine Rede ihres Vorsitzenden Sir Francis Montefiore, in der er erklärte, die sephardischen Juden wollen auf allen jüdischen Gebieten mit den andern Juden zusammenarbeiten und sich nicht separieren. Die Konferenz und die Organisation wollen keine politischen Probleme behandeln, sondern nur ihre spezifischen kulturellen und religiösen Interessen wahren. Neville I. Laski überbrachte die Grüße des «Board of Deputies». An den König von England wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. M. O. Camhy, Direktor der Zeitung «Le Joudaïsme Séphardi», erstattete den Tätigkeitsbericht der Organisation der sephardischen Juden. Rabbiner Dr. Ovadia sprach über die Heranbildung von Rabbinern für die sephardischen Gemeinden und schlug die Schaffung einer besonderen Lehranstalt für diese Zwecke vor. Die Tagung wurde geschlossen mit der Bestellung von Komitees, welche die Vorarbeiten für die Errichtung dieser Lehranstalt zu besorgen haben. Die Konferenz nahm ferner ein Statut für die Organisation der sephardischen Gemeinden an, genehmigte das Budget und wählte ein Ehrenkomitee mit Sir Francis Montefiore als Ehrenpräsidenten.

Board of Deputies über die Juden in Deutschland.

Genugtuung über den Ausgang des Berner Prozesses.

London. J. Am 26. Mai hielt der «Board of Deputies of British Jews» die offizielle Repräsentanz der englischen Juden, in London eine Sitzung ab, in der verschiedene aktuelle Probleme, besonders die Lage der Juden in Deutschland, zur Behandlung gelangte. In einer Rede führte Leonard G. Montefiore aus: Wie sich jeder erinnert, wurde in der Anfangszeit des Hitler-Regimes behauptet, die antijüdischen Maßnahmen hätten das einzige Ziel, das Ueberhandnehmen des jüdischen Einflusses und das jüdische Uebergewicht in gewissen Berufen zu beschränken. Ungeheuerlich klingende Mitteilungen wurden in die Welt gesetzt, wonach Horden von Juden aus Osteuropa Deutschland überschwemmten. Alle diese Mitteilungen sollten die Illusion erwecken, als ob die gegenüber den Juden verfolgte Politik lediglich eine Verteidigungsmaßnahme sei. Ausländische Beobachter wurden aufgefordert, sich zu überzeugen, mit welcher Mäßigung und Zurückhaltung die deutsche Regierung hierin vorgeht und wie großmütig die Bestimmungen des Arierparagraphen angewendet würden.

Bei Erwägung des zukünftigen Kurses der englischen Außenpolitik ist es durchaus nicht unvernünftig, zu verlangen, dieses Merkmal der deutschen Innenpolitik sorgfältig zu studieren; denn diese deutsche Innenpolitik zeigt, wie aus einer angeblichen Defensivmaßnahme sich die unbarmherzige Degradierung einer halben Million Juden und einer weiteren Viertelmillion Halbjuden entwickelt hat. Hitler hat in seiner letzten Reichstagsrede die Emigranten beschuldigt, daß sie im Auslande eine antideutsche Stimmung schaffen. Ebenso hätte König Ferdinand der beiden Sizilien von Mazzini und den italienischen Verbannten sprechen können. Patriotismus ist nicht Vorrecht einer politischen Partei oder einer Rasse; sein Atem inspiriert Juden wie Nichtjuden, Sozialisten und Konservative. Das meinte auch Herr Baldwin, als er unlängst im Parlament den Führern der Arbeiter-Opposition so hohen Tribut zollte. Hoffen wir, daß bald der Tag kommen wird, da eine solche Rede auch im Deutschen Reichstag gehalten werden kann.

Leonard G. Montefiore kam dann auch auf den Berner Prozeß um die Echtheit der «Protokolle» zu sprechen und gab eine kurze Darstellung des Prozeßverlaufes. Dabei wies er auf den erfolglosen Versuch der Angeklagten hin, durch Fleischhauer die Echtheit der «Protokolle» nachweisen zu wollen. Der erfolgreiche Ausgang des Prozesses in der ersten Instanz erfülle die Juden Englands mit Genugtuung und der Board beglückwünscht die Schweizer Juden zu ihrer Aktion.

Eine Wahlrede von General Kondylis.

Saloniki. -M.V.- Der griechische Kriegsminister General Kondylis hielt vor einigen tausend Personen eine große Wahlrede, in deren Verlauf er erklärte, daß er alle Staatsangehörigen des Landes ohne Unterschied des Glaubens als gleichwertige Bürger betrachte. Die Juden, führte der General aus, haben der Welt eine gewaltige Kultur vermittelt. So lange er an der Macht sei, könnten die Juden auf volle Gleichberechtigung rechnen. Eigenartig berührte der zweite Teil der Rede, in welcher der General seine Bewunderung über Hitler äußerte.

Alfred Mond, der erste Lord Melchett.

Dieser Tage ist eine Biographie Alfred Monds, des ersten Lord Melchett, von dem bekannten englischen Schriftsteller Hector Bolitho erschienen, die einen wertvollen Beitrag zur jüdischen Geschichte unserer Tage bildet. Sie ist nun in einer ausgezeichneten Uebersetzung von Prof. Dr. Walter Roth im Verlag von Ludwig Nath (Wien) erschienen. Das Buch beginnt mit der Lebensgeschichte von Alfred Monds Urgroßvater Baer Meyer Mond, der im 18. Jahrhundert in einem Dorfe bei Kassel lebte. Wir erfahren die Lebensgeschichte des Großvaters Moritz Mond, der schon als geachteter Kaufmann in Kassel lebte. Dessen Sohn Ludwig Mond ist wieder auf der sozialen Stufenleiter vorgerückt. Er studiert, ist deutscher Korpsstudent und entwickelt sich zu einem genialen Chemiker. Deutschland wird ihm zu eng. Er wandert aus und läßt sich in England nieder.

In England beginnt Ludwig Monds jäher Aufstieg. Der aus Deutschland ausgewanderte Jude gründet den größten Chemietrust Englands. Bolitho schildert uns den Werdegang seiner Kinder Robert und Alfred. Er zeigt uns Alfred in der Fabrik, an der Universität in Cambridge und schildert seinen Charakter und sein Geistesleben und seine Beziehungen zu Kunst, Wissenschaft und zu den sozialen Fragen, sowie als britischer Minister im Kabinett von Lloyd George. Man hat den Eindruck, einen fesselnden Roman zu lesen. Wir sind nicht nur Zeugen eines imponierenden persönlichen Aufstieges, sondern auch der Entwicklung der chemischen Industrie und der Politik in England. Was Bolithos Buch besonders anziehend macht, ist die Art, wie er Alfred Monds geistige Wandlung schildert, wie aus dem englischen Industrieführer, der das Leben meistert, der eine Christin geheiratet hat und dem Judentum vollkommen entfremdet ist, der Jude Alfred Mond entsteht. Prof. Ch. Weizmann war es, dem es 1921 gelang, Sir Alfred Mond für den Zionismus zu gewinnen und ihn später zu einer Palästinareise zu bewegen.

Alfred Mond, der erste Lord Melchett, der inzwischen die Pairswürde erlangt hatte, fuhr nach Palästina. Als er Judäa, Samaria und Galiläa sah und die Kolonien besuchte, da taute mit einem Male sein Herz auf: Lassen wir Bolitho sprechen:

«Als zwanzig junge Juden ihm auf weißen Pferden entgegenritten und der feine braune Staub von den Hufen ihrer Pferde in Wellen aufstieg, während die Sonne auf ihre lächelnden Gesichter herniederbrannte., lehnte sich Melchett in seinem Wagen vornüber.

«Das ist etwas Neues . . . ich verstehe sie, schau doch hin (er umklammert den Arm seiner Tochter), Juden, die reiten, kuck' ihnen ins Gesicht!»

Innerhalb dreier Tage hatte sich sein Wesen verändert. Er sprach nicht mehr von «Ihr Zionisten»,- als ob ihre Sache fern von ihm länge. Als er von seiner Reise und der tiefen und großen Bewegung sprach, die sie in ihm entfesselt habe, sagte er:

«Es ist Wahnsinn und Profanierung, zu glauben, daß irgend jemand in der ganzen Welt uns verhindern kann, unser Ideal auszuführen . . . meine Hände sind nicht schwach, und ich will nicht erlauben, das die Hände irgend eines Juden in der Welt schwach werden . . . .»

Ein paar Tage nachher kam er an den See von Galiläa.



Lord Melchett in Amtstracht während seiner Ministerzeit.
Die Photo ist dem Herausgeber der JPZ gewidmet.

Er sagte, die ernsten Berge Judäas erklärten den Geist der alten Propheten. Als Melchett nach Galiläa kam, erlangte er auch wieder den ruhigen Gemütszustand, in dem er seine Eindrücke ordnen und seiner Ueberzeugung Ausdruck geben konnte. Er war von Siedlung zu Siedlung gereist, hatte die jungen Juden beobachtet, wie sie Orangenbäume pflanzten und pflegten, die Frauen mit ihren Kleinen, die alle die erste schöne Kraftanstrengung eines befreiten Volkes widerspiegelten. Als Mond unter den Eukalyptusbäumen in Migdal saß, erwachte vielleicht zum ersten Male eine rein geistige Liebe in ihm. Dieser einsame Mann, der doch dem englischen Leben völlig assimiliert war, der von Kindheit auf durch Energie, Ausdauer, Begabung und eine gewisse Härte zur Macht gelangt war, an dem die Pfeile abprallten, ohne ihn zu verletzen, dieser fast egoistische Wirtschaftsführer und Politiker, der, wie er schrieb und sagte, bisher in keinem Bezirk des Lebens irgend eine göttliche Macht anerkannte, wurde plötzlich ein leidenschaftlicher Jude, ein Jude im Denken, Blut und Geist. Eines Tages ging er im Garten von Capernaum umher, nahe am Fuße eines Hügels, der mit gelben Blüten bedeckt war. Mond wandelte unter den verfallenen Säulen von Capernaum mit einem alten Franziskanermönch umher, dessen leise Stimme den Eindruck erweckte, als ob er schon jetzt halbwegs zwischen Himmel und Erde lebe. Mond sprach zu ihm. Als sie im Gehen innehielten und sich gegen eine alte Oelpresse lehnten und dabei über das Gewässer Galiläas nach den goldenen Gestaden Transjordaniens hinübersahen, schien Mond im Strudel der Zeiten zu versinken. Die Eukalyptusbäume Galiläas schwanden und die ernsten starren Fichten von Oberhessen standen da. Die Gestalt Meyer Monds aus dem 18. Jahrhundert stieg wieder auf, blind und einsam in seinem Laden, einer von den vielen Juden, die von Christen verfolgt wurden. Da kämpfte er mit seinen 60 Jahren und seiner Blindheit und ging in das kleine deutsche

Dorf, um ein Weib zu finden; da wartete er, bis sein Sohn alt genug war, um für ihn zu beten und dann nahm er seinen Platz in der unabsehbaren Reihe der Väter und Söhne ein. Mond sah sich nicht länger als Wirtschaftsführer oder englischer Staatsmann: «Ich betrachte mit nicht als Engländer; ich bin Palästiner . . . mein Herz ist in Erez Israel», sagte er. Die Berge von Geschäftspapieren schwanden dahin und die Hügel Transjordaniens erglänzten vor ihm. Der rauhe Pfad der Eroberung wurde eben und wandelte sich in das Gewässer von Galiläa, das sich sacht zu seinen Füßen bewegte. Er sprach von seinem ‚heiligen und tiefen Gefühl'. ‚Ich sehe die große Hand Gottes, der über uns wachte', sagte er, ‚der uns von Aegypten nach Israel zurückgebracht hat'.

Mond ging wieder nach Migdal und sah die Handvoll Juden, die sich dort zu seinem Empfang versammelt hatten. Er fuhr nach Tiberias und wandte sich unterwegs an seinen Begleiter und sagte: «Das ist mein Volk, das ist mein Reich, das ist mein Volk.»

Mond hatte sich vorgenommen, im Palästinaaufbau Großes zu leisten. Da überraschte ihn der Tod. Sein Sohn, der zweite Lord Melchett, der als Christ erzogen worden war, trat zum Judentum über. So schließt sich der Kreislauf, der von dem Dorfjuden Baer Meyer Mond ausging. Er endet wieder im positiven Judentum. Das macht dieses Buch zu einem Beitrag zur Geschichte des Judentums überhaupt und zu einem wichtigen Dokument der jüdischen Geschichte unserer Tage.

Ein englischer Parlamentarier über Palästina.

London. Das Unterhausmitglied Tom Williams, Mitglied der Labour Party, der mit einer Gruppe englischer Parlamentarier jüngst Palästina besucht hat, schildert in einem «Ich habe die Wiedergeburt eines Volkes erlebt» überschriebenen, im «Sunday Referee» erschienenen längeren Aufsatz seine in Palästina empfangenen Eindrücke. Er führt darin aus: Ich habe in Palästina nicht nur die Wiedergeburt eines Volkes erlebt, sondern ich war auch Zeuge eines schlagenden Beispiels dessen, was von geistigen und nationalen Idealen inspirierte Menschen leisten können. Williams gibt eine eingehende, statistisch belegte Darstellung des Wachstums des jüdischen Palästina und stellt fest, daß eine jüdische Siedlerfamilie mit dem sechten Teil der Bodenfläche einer arabichen Fellachenfamilie auskommen könne, weil die Juden Meister in der intensiven Bodenbewirtschaftung sind. Eine kluge Administraton könnte sowohl die Bedürfnisse der Neusiedler als auch die der arabischen Bevölkerung befriedigen. (ZTA)

Ueberreichung des Jewish Agency-Berichts.

London. - J. - Die Palästina-Regierung hat den Jahresbericht der Jewish Agency über die Aufbauarbeit in Palästina, der vom Präsidenten Nahum Sokolow unterzeichnet ist, mit einem Begleitschreiben dem Völkerbund zuhanden der Mandatskommission überreicht. Das Memorandum wird in der Junisession der Mandatskommission zusammen mit einigen arabischen Petitionen zur Behandlung gelangen.

Petition der Revisionisten.

Jerusalem. Die Palästinische Revisionistische Partei hat dem High Commissioner für Palästina ein Memorandum zwecks Weiterleitung an die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes übergeben, in dem die Errichtung eines Judenstaates in Palästina gefordert wird. (ZTA)

Handelsvertrag Aegypten — Palästina.

Jerusalem. H. D. Am 31. Mai wurde in Kairo ein Handelsvertrag zwischen Aegypten und Palästina unterzeichnet, der ansehnliche Zoll- und Frachtermäßigungen in beiden Ländern sowohl für landwirtschaftliche als auch für industrielle Artikel vorsieht. Es wird eine Liste der beiderseitigen Waren aufgestellt, welche als Spezialartikel des betreffenden Landes anzusehen sind und in dem anderen Vertragslande besonders begünstigt behandelt werden sollen.

Amnestie in Palästina.

Jerusalem. H. D. Anläßlich des Geburtstages von König Georg von England wird in Palästina eine Amnestie erlassen, welcher 37 Personen, meistens Araber, die anläßlich der Unruhen des Jahres 1929 verurteilt wurden, teilhaftig werden. Lebenslänglich Verurteilte sind allerdings davon ausgeschlossen, ihre Strafe soll aber auf zehn Jahre reduziert werden. Von der Amnestie werden zwei Juden betroffen, Orphali und Hinkis, die 1929 als einzige Juden verurteilt wurden.

Arabischer Vorschlag für Selbstverwaltung in Palästina.

Jerusalem. Der arabische Gelehrte Hassan Sidki Dajan hat dem High Commissioner für Palästina ein Projekt unterbreitet, das die Uebernahme der Verwaltung Palästinas unter Einhaltung der Bestimmungen des Mandates durch Aaraber und Juden auf der Grundlage engster Zusammenarbeit beider Volksstämme vorsieht. (ZTA)

Jüdische Siedlung in Syrien.

Jerusalem. Die arabische Zeitung «Felestin» teilt mit, die jüdische Gesellschaft, die sich um eine Siedlungs-Konzession in Alomex, Syrien, bewirbt, hat der syrischen Administration erklärt, daß sie bereit sei, mit ihrer Arbeit zu beginnen, falls ihr zugestanden wird, daß im Alomex-Areal und in dem umgebenden Distrikt dreißigtausend bis vierzigtausend Juden angesiedelt werden und daß den neuen Siedlern die syrische Staatsbürgerschaft verliehen wird. Die Gesellschaft will selbst die Trockenlegungs-Arbeiten durchführen.

Vier Millionen Pfund des Keren Kajemeth.

Jerusalem. Das Zentralbureau des Keren Kajemeth in Jerusalem teilt mit, daß beim Fonds seit seinem nun 33½jährigen Bestehen bis heute vier Millionen Pfund an Spenden eingegangen sind. Die erste Million wurde in der Zeit von 1902 bis 1922 gesammelt, dagegen sind seit 1922 in jeder vierjährigen Periode ungefähr je eine Million Pfund eingegangen. Nunmehr ruft der Keren Kajemeth zur Aufbringung der fünften Million im Verlauf von zwei Jahren auf.

Vor dem 19. Zionistenkongreß in Luzern.

Gleichzeitig mit dem 19. Zionistenkongreß in Luzern soll anläßlich des 15. Jubiläums eine Feier des Keren Hajessod durchgeführt werden. Dabei wird die Schaffung eines Fonds von 250.000 Pfund proklamiert werden, der hauptsächlich zur Verwirklichung der neuen landwirtschaftlichen Kolonisation dienen soll.

In verschiedenen Ländern hat die Kampagne zur Wahl der Kongreßdelegierten bereits begonnen. In Amerika rechnet man mit dem Verkauf von 150.000 Schekeln und ebensovielen Wählern. — Entgegen der Stellungnahme zum letzten Kongreß sollen beim Luzerner Zionistenkongreß Delegierte aus Deutschland teilnehmen.

Erfolgreiche Bekämpfung der Malaria.

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat einen Bericht über die Maßnahmen im Kampf gegen die Malaria herausgegeben. In diesem wird festgestellt, daß im Jahre 1934 ein einziger Todesfall an Malaria in Jerusalem vorgekommen ist gegenüber 113 Todesfällen im Jahre 1918. Das Communiqué der Regierung entwickelt ein umfangreiches Programm zur Malariabekämpfung und hebt die Mitarbeit der jüdischen Siedler und arabischen Bauern hervor. Die Regierung hat £ 18.000 im Jahre 1935 für die Zwecke der Malariabekämpfung ausgesetzt. Die Malariaerkrankungen sind von 7% im Jahre 1922 auf 0,83% im Jahre 1934 vermindert worden.

Zahnärztliche Abteilung am Rothschild-Spital in Jerusalem.

New York. -T. M.- Das Komitee jüdischer Zahnärzte von Amerika hat beschlossen, an dem in Jerusalem zu errichtenden Rothschild-Hadassah-Universitätsspital eine zahnärztliche Abteilung einzurichten und die hierfür notwendigen Mittel aufzubringen. Die «Hadassah», zionistische Frauenorganisation Amerikas, führt gegenwärtig eine Kampagne zur Aufbringung von 300.000 Dollar für diese Institution.

Museen für Herzl, Bialik und Rothschild.

Jerusalem. Der Präsident des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin hielt anläßlich der Schließung der Bialik-Ausstellung für hebräische Kultur in Tel Aviv eine Ansprache, in der er die Pläne zur Schaffung dreier großer nationaler Museen entwickelte: eines Herzl-Museums auf dem Skopus-Berg zu Jerusalem, das die politische Renaissance, eines Bialik-Museums in Tel Aviv, das die kulturelle Renaissance, und eines Baron Edmond de Rothschild-Museums in Rischon-le-Zion, das den Aufbau des Jischuw symbolisieren soll. Der Stadtrat von Tel Aviv hat die Errichtung eines Bialik-Museums bereits beschlossen. (ZTA)

Palästina-Einwanderung. Im Monat April 1935 sind 4556 Juden, von denen 273 zur Kategorie A (Einwanderer mit einem Mindestkapital von 1000 Pfund) gehörten, sowie 57 Araber in Palästina eingewandert.

Jüdische Fragen vor dem Verband der Völkerbundsligen.

Brüssel. Auf der Tagung des Weltverbandes der Völkerbundsligen, die vom 9. bis 13. Juni in Brüssel abgehalten wird, gelangen auch einige jüdische Probleme, besonders die Lage der Juden in Deutschland, zur Behandlung. Eine von der palästinischen Völkerbundsliga, die voraussichtlich von Dr. Mossinsohn, Dr. Feinberg, Hoofien, Tolkovsky und Dr. Nahum Goldmann vertreten wird, vorgelegte Resolution protestierte gegen die Behandlung der Juden in Deutschland und verlangt die Intervention des Völkerbundes und aller zivilisierten Regierungen, um die bürgerliche und politische Gleichberechtigung der Juden in Deutschland wieder herzustellen. Zur Debatte stehen weiter: Die Frage der Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge; die Frage des Schutzes der Flüchtlinge durch den Völkerbund. (Zu dieser Frage liegt der Jahreskonferenz ein Entschließungsentwurf der britischen Völkerbundsliga vor, der die Schaffung einer zentralen Institution für Flüchtlingsschutz unter den Auspizien des Völkerbundes fordert. Eine Entschließung der britischen Völkerbundsliga wendet sich gegen die in gewissen Staaten vorherrschende Praxis der Ausbürgerung und fordert den Völkerbund auf, sei es durch internationale Konventoinen, sei es durch andere Mittel, dem weiteren Steigen der Zahl der durch Ausbürgerung staatenlos werdender Menschen Einhalt zu tun.

An der Jahreskonferenz des Weltverbandes der Völkerbundligen nehmen auch Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland teil.

Kongreß der allgemeinen Zionisten

Krakau. S. L. Am 16. Juni beginnt in Krakau der 4. Weltkongreß der Allgemeinen Zionisten, an dem zahlreiche Landesorganisationen vertreten sein werden. Zweck der Konferenz ist Erweiterung und Festigung des Verbandes und Stellungnahme zu den Problemen des 19. Zionistenkongresses in Luzern. Leiter des Verbandes und Vorsitzender der Konferenz ist Dr. I. Schwarzbart (Krakau).

Juden im ungarischen Freiheitskampf von 1848.

Der deutsche Dramaturg und Romancier Otto Zarek, der seit anderthalb Jahren als Emigrant in Budapest lebt und in Ungarn durch die Uebersetzung seiner Meisterromane «Begierde», «Theater um Maria Thul» und «Treue» bekannt geworden ist, hat kürzlich der Oeffentlichkeit sein biographisches Kossuth-Werk übergehen, das im Verlag zeitgenössischer Werke in Zürich und nun auch in ungarischer Uebertragung im Verlag Rozsavölgyi in Budapest erschienen ist. Bemerkenswert ist, was Zarek über die jüdischen Kombattanten der Freiheitskämpfe berichtet: «General Klapka bekennt: Ein Zwölftel unseres Korps bestand aus Juden. In allen Bataillonen standen jüdische Freiwilligenscharen. Sie fochten tapfer und mit Auszeichnung. Viele von ihnen fielen auf den Schlachtfeldern, eine große Anzahl avancierte zu Offizieren, wie Ignaz Eisenstädter, Léva, Dr. Rotfeld u.a.m. Viele von den jüdischen Offizieren wurden für ihre bewiesene Tapferkeit auf dem Schlachtfelde mit dem militärischen Verdienstorden ausgezeichnet, .so Hauptmann Aranyi, der bei Cibakhaza seinen Kommandanten, Graf Leiningen, durch einen kühnen Angriff aus der Kriegsgefangenschaft befreite, Hazai, Just, der als Generalstabshauptmann in Komorn sich auszeichnete, Schlesinger von der Komorner Garnison und Leo Holländer, Chefintendant in Komorn. Diese Tapferkeit erkannte das ganze Heer, also das im Felde stehende Volk, an. Als jetzt im Auftrage Kossuths Szemere das Gesetz über die Gleichberechtigung der Juden einbrachte, war die Annahme des Gesetzes eine Selbstverständlichkeit geworden.»

Zulassung deutscher Emigranten nach Argentinien.

Buenos Aires. Der Hochkommissar des Völkerbundes für die deutschen Flüchtlinge, James MacDonald, der kürzlich aus Buenos Aires nach Uruguay abreiste, erklärte, die argentinische Regierung verhalte sich günstig zu dem von ihm gestellten Verlangen, eine gewisse Zahl Flüchtlinge aus Deutschland nach Argentinien einzulassen, wo sie sich seßhaft machen sollen. (ZTA)

Religiöse Toleranz an New Yorker Schulen.

New York. Gouverneur Herbert H. Lehman hat ein von der Legislative des Staates New York angenommenes Gesetz bestätigt, durch das eine unterschiedliche Behandlung von Schülern in den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Schulen auf Grund von Religion, Nationalität oder Rasse untersagt wird.

James Marshall, der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen amerikanisch-jüdischen Führers Louis Marshall, wurde zum Mitglied der New Yorker Unterrichtskommission ernannt. In einer Ansprache verlangte er, daß in den Schulen den Sprachen und Kulturen der Einwanderungsgruppen, darunter auch der jüdischen Sprache und Kultur, mehr Aufmerksamkeit und Verständnis entgegengebracht werde. Nicht durch Unterdrückung irgend eines Bevölkerungsteils, nicht durch Erzeugung von Scham und Minderwertigkeitsgefühlen, sondern nur durch Erziehung zu gegenseitiger Achtung könne ein einiges Volk geschaffen werden. (ZTA.)

Agudas Jisroel in Polen für jüdische Einheitsfront in der Landespolitik.

Warschau. Der Zentralrat der Agudas Jisroel in Polen hat die folgenden Resolutionen gefaßt und sie der ITA zur Veröffentlichung übergeben:

1. Der Zentral-Rat nimmt die Berichte der parlamentarischen Vertretung der Agudas Jisroel zur Kenntnis und drückt den parlamentarischen Vertretern, den Deputierten Rabbiner Lewin und L. Minzberg und dem Senator A. Mendelsohn, für ihre energische und hingebungsvolle Arbeit Anerkennung und Vertrauen aus. Der Z. R. hat den Wunsch, sie auch als Mitglieder der künftigen parlamentarischen Instanzen zu sehen.

2. Der Z. R. fordert das Z. K. auf, darüber zu wachen, daß der jüdischen Bevölkerung eine entsprechende Vertretung in den künftigen parlamentarischen Körperschaften gesichert werde.

3. Der Z. R. stellt fest, daß die Schaffung einer jüdischen Einheitsfront nötig ist und beauftragt die Exekutive, Schritte zur Schaffung eines solchen jüdischen Einheitsblockes zu unternehmen.

4. Der Z. R. beschließt, sich aktiv an der allgemeinen Aktion zur Verewigung des Andenkens an den großen Führer und Erbauer Polens, Marschall Joseph Pilsudski, zu beteiligen.

5. Der Z. R. protestiert als Vertretung des religiösen Judentums in Polen kategorisch gegen die Angriffe auf die jüdische Schechita und gegen die Versuche, die Schechita zu untergraben.

6. Der Z. R. stellt fest, daß die Schechita eine der Grundlagen des jüdischen Glaubens ist und den Grundsätzen der Humanität und Hygiene entspricht. Jeder Angriff gegen die Schechita muß zu schärfster Abwehr seitens der jüdischen Gesamtheit führen.

7. Der Z. R. stellt fest, daß die Verkleinerung der Schächtabgaben die finanzielle Basis der Gemeinden und ihre Existenz gefährdet.

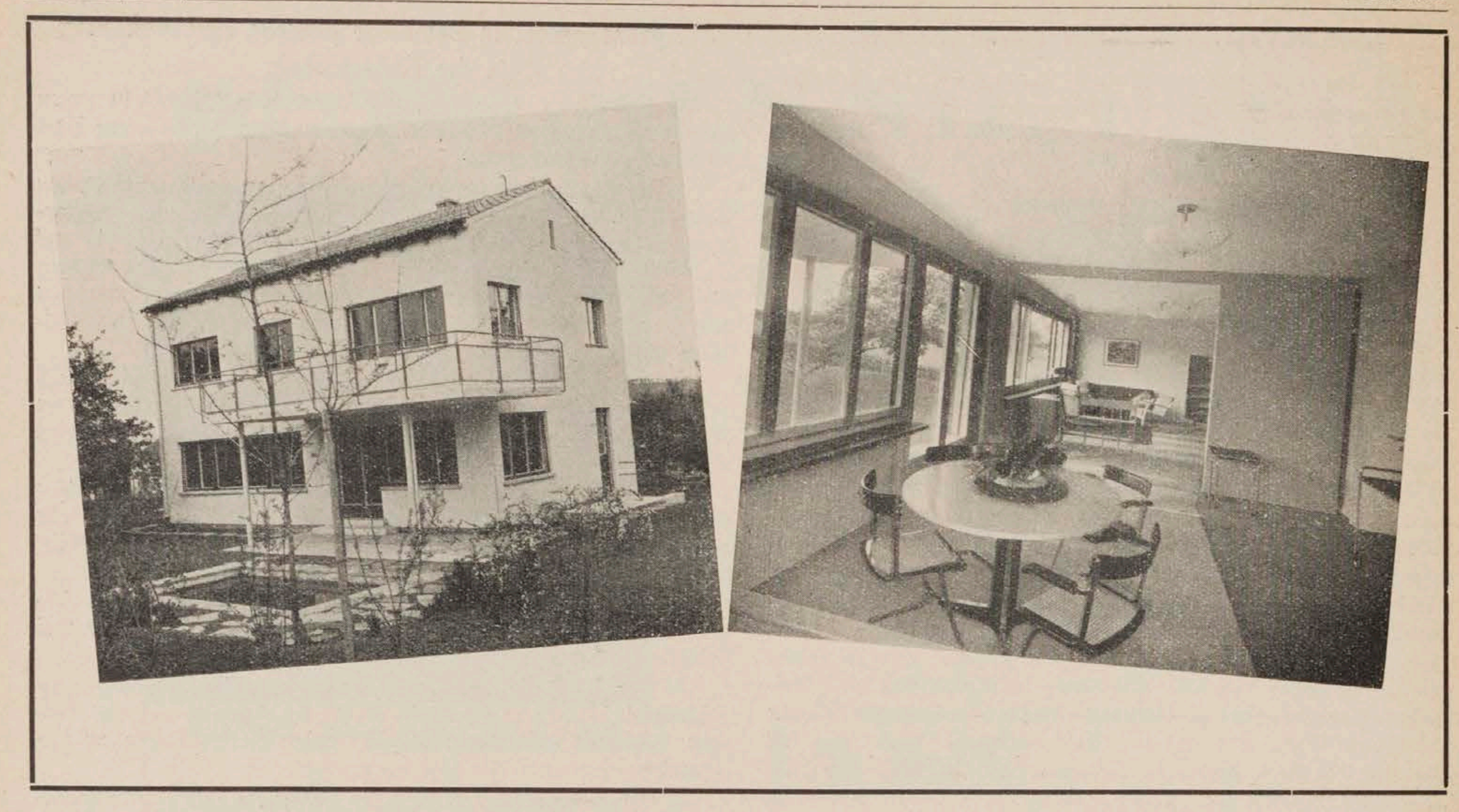
8. Der Z. R. fordert die orthodoxen Parlamentarier auf, bei den zuständigen Stellen a) Abwehr der Angriffe gegen die Schechita, b) Erhaltung angemessener Schächttaxen zwecks Sicherung der Existenz der Gemeinden, c) Maßnahmen gegen die Winkel-Schechita zu fordern.

9. Der Z.R. beauftragt die orthodoxen Parlamentarier, sich bei den zuständigen Stellen darum zu bemühen, daß bei der Novellierung des Gesetzes über die Wirtschaft der jüdischen Gemeinden die Forderungen des orthodoxen Judentums berücksichtigt werden.

Aus dem Bericht der Palästinazentrale ist zu entnehmen, daß der «Keren Hajischuw» im letzten Jahre 364,000 Zloty eingenommen hat. Davon wurde über 10,000 £ für Kolonisationszwecke in Palästina verwendet.

Isaac Sciasky zum Regierungsdirektor ernannt.

Saloniki. Der ehemalige Abgeordnete und Mitglied des vor kurzem aufgelösten griechischen Senats Isaac Sciaky ist zum Regierungsdirektor des Flugplatzes Sedes, des Luftschiffhafens für Saloniki ernannt worden. Der Flugplatz Sedes ist einer der bedeutendsten Flughäfen Griechenlands. Es ist das erste Mal in Griechenland, daß ein so hoher staatlicher Posten mit einem Juden besetzt wird. (Z. T. A.)



Gartenstadtkolonie am Zollikerberg.

An der neuerstellten Neuackerstraße, nahe der Tramhaltestelle des Spitals Neumünster, am Zollikerberg, ist die Errichtung einer Gartenstadtkolonie geplant. In dieser, einer der schönsten Wohnlagen in der Umgebung von Zürich, ist nun das erste Haus dieser Kolonie fertig erstellt worden. Der Architekt hat es verstanden, das Haus ganz mit der Umgebung zu verknüpfen. Das ganze Haus ist dem Südgarten geöffnet. Haus und Garten bilden eine einzige Wohneinheit. Große Fensterflächen sorgen für volle Licht- und Sonnendurchflutung. Gegen die Nordseite, die Zufahrtstraße, ist das Haus gänzlich abgeschlossen und besitzt nur die allernotwendigsten Fenster. Das Haus enthält 6 Zimmer, Diele, Bad, Garage und die erforderlichen Keller- und Nebenräume. Das Eß- und Wohnzimmer, die durch eine dreiteilige Schiebtüre in einen großen Raum umgewandelt werden können, nehmen die ganze Südfront des Erdgeschosses ein. Eine große, gedeckte Terrasse, die sich in dem davorliegenden Badebassin spiegelt, bildet den architektonischen Uebergang vom Wohninnern zum Wohngarten. Im 1. Stockwerk sind die vier Schlafräume zusammengefaßt. Sehr angenehm ist die Anordnung des Elternschlafzimmers zwischen Badzimmer und der großen Liegeterrasse.

Das Haus ist mit allen modernen Installationen und Einrichtungen ausgestattet, die dem heutigen Menschen unentbehrliches Bedürfnis geworden sind: Zentralheizung, Warmwasserversorgung, eingebautes Bad, eingebaute Kästen, Gestelle, Schränke, etc. Sämtliche Leitungen sind vom neuzeitlichen Gesichtspunkte aus erstellt und unter Putz verlegt. Besonderen Wert hat der Architekt auf die farbige Behandlung der Räume gelegt. Alle Bauelemente, Wände, Decken, Böden, Heizkörper, Türen, Sitzbänke, Gestelle, etc. sind in ihrer Farbgebung aufeinander abgestimmt. Durch zweckmäßige Zusammenfassung der Wirtschafsräume an einer einzigen Stelle des Hauses, durch Vereinfachung der Installationsleitungen, durch durchdachte, sparsame Auswahl der notwendigen Materialien etc. konnte ein Bau entstehen, der nur geringe Kosten erforderte.

Das vollständig eingerichtete Haus kann besichtigt werden: Wochentags von 14—18 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr und 14—18 Uhr.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Religionsschule der I. C. Z.

Stundenplan für das Sommersemester 1935

		Dr. Kratzenstein	Dr. Stumpf	Dr. Littmann
Montag	4.30—5		III. Kl. *)	VIII. Kl. Kn.
	5 —6	VI. Kl.	III. Kl.	
	6 —7	VI. Kl.	VIII. Kl. Kn.	
Dienstag	5 —6	Förderstunde	V. Kl.	VII. Kl.
	6 —7	VII. Kl.	V. Kl.	
Mittwoch	4 —5		IV. Kl.	
	5 —6	VI. Kl.	IV. Kl.	
	6 —7	VI. Kl.		
Donnerstag	4.30—5	II. Kl. *)	V. Kl.	VIII. Kl. M.
	5 —6	II. Kl.		
	6 —7	VIII. Kl. M.	V. Kl.	
Samstag	2 —3		III. Kl.	
	3 —4	II. Kl.	III. Kl.	
	4 —5	II. Kl.	IV. Kl.	
	5 —6	VII. Kl.	IV. Kl.	
	6 —7	VII. Kl.		

*) ohne Pause.

Schulpfleger: II. Kl.: Dr. Edwin Guggenheim.
III. und VI. Kl: Frau P. Rœdelsheimer.
IV. Dr. Walter Wreschner.
V. und VII. Kl. Fritz Cahn.
VIII. Kl. Kn. F. Jacobsohn.
VIII. Kl. M. F. Jacobsohn.

Zürich, 29. Mai 1935.

Der Präsident der Schulpflege: **E. Stiebel.**

Fritz Nordmann s. A.

Zürich. Vergangene Woche starb hier im Alter vo ann
Jahren Herr Fritz Nordmann. Schon sein Großvater wa us-
Hegenheim nach Zürich gekommen, der Vater des Verst elch
nen als zweijähriger Knabe. Sein Großvater war der erste Kin-
der in Zürich gewohnt hat. Fritz Nordmann hatte eine b ben-
dere Liebe für Zürich und für Alt-Zürich, wo er groß gew el,
war. Er hat hier die Schulen besucht und seine Lehre bei , in
Sinn
hal-
—,
im-
Fest
nen
ch-
k-
em
im
Le-

Bloch Söhne durchgemacht, wo er freundschaftliche Beziehungen und Freunde fürs ganze Leben erworben hat. 1901 machte sich Fritz Nordmann selbständig. Er wurde Muster und Vorbild eines ehrenhaften Kaufmannes. Er war Mitglied des Verbandes Schweiz. Seidengeschäfte, Quästor in der Seiden-Industriegesellschaft. Sein Wort galt viel in der Seidenbranche. Im Jahre 1914 verheiratete er sich mit Alice, geborene Guggenheim, einer Tochter des Herrn Jacques Guggenheim, Mitbegründer und Präsident unseres Schweiz. Altersasyls in Lengnau. Der Ehe entsprossen zwei Söhne, von denen der ältere in der letzten Zeit bereits im väterlichen Geschäft tätig war. Fritz Nordmann hat die Menschen lieb gehabt und er verstand die Not der Armen. Er ist vielen ein Berater und Helfer geworden. In der gemeinnützigen Arbeit steht sein Name an erster Stelle. In seiner Bescheidenheit hat sich Fritz Nordmann für die Abdankung alle Lobreden verbeten und wollte auch nicht, daß außer dem Rabbiner noch jemand an seinem Grabe spreche. So dankte denn Herr Rabbiner Dr. Littmann im Namen der vielen Vereine und Wohltätigkeitsanstalten dem Verewigten für alles Gute, das er gewirkt, im Namen unserer Gemeinde und ihrer Kommissionen, insbesondere der Fürsorgekommission, des Comités für die deutschen Flüchtlinge, im Namen des Frauenvereins und des von demselben geleiteten Kinderheims in Heiden, im Namen des Alterasyls, des Schwesternheims, der Loge Bne Bris (Ferienkolonie), im Namen der Spitalpflege und der Etania sowie im Namen der Chewra Kadischa. Fritz Nordmann hat aber auch über den Rahmen unserer Religionsgemeinschaft hinaus viel Gutes getan und auch nichtjüdische Wohltätigkeitsbestrebungen unterstützt. Er hat gerne gegeben und viel gegeben. Er suchte jede Gelegenheit, andere zu erfreuen und fand selber seine Freude darin. An seiner Abdankung beteiligten sich außer seiner Familie, der großen Familie seiner Gattin und seinen vielen Freunden, auch die Mitarbeiter und Berufsgenossen, in deren Mitte er als väterlicher Chef und ehrenwertester Geschäftsmann beliebt und verehrt war. Es war eine überaus große Trauergemeinde. Das Andenken an Fritz Nordmann wird in ihren Herzen lebendig bleiben.

serer Jugend, die in vielem eigene Wege geht, eigene Gedanken hat, eine gemeinsame Basis finden. Hier erblüht neue Achtung und Liebe, neues Verstehen zwischen Eltern und Kindern. Gerade in den Krisen, die heute über alle Länder und alle Kreise hereingebrochen sind, gerade in Zeiten der Not und Sorge, besinnt sich jeder wieder auf das Teuerste, was er besitzt, auf die unveränderlichen Werte, die keiner ihm rauben kann! Ein köstlicher Schatz ist uns anvertraut! Heben und pflegen wir Frauen ihn wieder, zum Segen unserer eigenen Familie, zum Segen des gesamten Judentums! —

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Isr. Frauenverein VIII/5090. — Jugendhort VIII/13471. — Kinderheim Heiden VIII/13.603.

Im Monat Mai sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frl. Alice Frank, zum Andenken des sel. Bruders 20 Fr.; Frauen: Rösly Geisenar, Colmar ffrs. 50.—, S. A. frs. 200.—, J. Guggenheim-Bollag 50.—; Herren: Julius Brann 100.—, Albert Weil 25.—, Jules Weil 25.—, N. N. zum Geburtstag der sel. Mutter 50.—.

Jugendhort: Brockenhaus 250.—, N. N. 50.—, Frau Hirschfeld, St. Gallen 20.—.

Kinderheim: Frauen: W. Bär-Halpérine Frs. 100.—, Weinbaum 5.—, H. Guggenheim 20.—, Else Abelmann, zum Andenken an Hrn. Nicolai Abelmann 50.—, Frl. Alice Frank, zum Andenken des. sel. Bruders 10.—.

Naturalien.

Frauenverein. Frauen: S. F. Guggenheim, Sophie Abraham, Moise Schmuklerski, J. Horn, Wwe. Dreifuß, J. Weil-Halff, S. Weil-Heinsheimer, Hugo Brandeis, H. Joselowitsch, L. Bollag-Moos, H. Marschev, S. Lichtenberger, Hugo Justitz, Eugen Berg, Max Kirchheimer, B. Terner, J. Csuka-Goldschmidt, E. Biedermann, Fritz Moos, Th. Sandberg, Harry Michel, Camille Lang, Alb. Herz, Vischoff-Katz, Langenthal, Emil Brandeis, Armand Levy, Max Lang, Erw. Steiner, D. Schmeidler, Bairam, H. Rödelsheimer, A. Bollag, Dr. E. Liebmann, Th. Levy, Ernst Lippmann, D. Goldmann, Frl. Dr. Renner. Herren: S. Lichtenberger, Jos. Wyler, M. A. Willard, O. Pascheles.

Jugendhort: Handarbeitsgeschäft Marabu.

Kinderheim: Frau Picard, Genf, Nicole Levy, Genf.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank!

Für den Isr. Frauenverein: **Emmy Weil.**

DAS BLATT DER

Zurück zum Freitagabend!

Ein Appell an die moderne jüdische Frau.

Von MARGARETE GOLDSTEIN.

Die Frömmigkeit des Hauses hängt allein von der Frau ab!

Das Judentum hatte von je zwei Heiligtümer: Das Gotteshaus, in dem der Priester waltete, und das Heim. Hier im Hause war die Frau von je Priesterin. Sie entzündete die heiligen Lichter.

Sie prägte die Frömmigkeit des Hauses.

Und die Symbole des Tempels, die heiligen Lichter, sie wanderten in das Heim auf den Tisch der Familie, um am Sabbat, am Festtag, von der Frau entzündet zu werden. Hier im Hause bestimmte die jüdische Frau von je die Lebensführung. Von ihr hing es ab, ob die Kinder dem Glauben der Väter erhalten und zu einem Leben der Reinheit und Wahrheit erzogen wurden, oder ob sie religiös in nichts verfielen, denn «des Kindes Schicksal ist der Mutter Werk!» —

Wie können wir auch heute, in unserer Zeit des Hastens und Treibens, der Mühen und Sorgen, dem Kinde das köstlichste Gut erhalten? Indem wir es zum Besten, was wir besitzen, zum Religiösen, zurückführen!

Zurück zum Freitagabend!

Es war von je im Judentum der höchste und der schönste Festtag.

«Wie soll das geschehen?», höre ich viele fragen, die diesen Abend längst aufgegeben, die ihn vielleicht, selbst in ihrer Jugend, niemals gekannt haben.

Ich wende mich im folgenden an jene Juden, die nicht wissen, wo sie anknüpfen, wie sie den Weg zurück finden sollen, obwohl ihnen das religiöse Verantwortungsgefühl, der Wunsch wieder erwacht ist, die ehrwürdigen Bräuche in neuem Geiste zu erleben und sie ihren Kindern zu vermitteln.

Was bedeutet uns heute der Sabbat? Das gleiche Glück, unsern Vätern seit Jahrtausenden bedeutete! Er ist der ter Einkehr, der Rast und Besinnung, den Gott uns be- hat, da er nach seinem Werke am siebenten Tage ruhte. len auch wir nach dem Jagen und Treiben der Woche, aller Arbeit und Mühsal Halt machen — Einkehr halten ckschau. Nach sechs erfüllten Arbeitstagen soll auch über e beseligende Sabbatstille kommen!

ir sollen und wir wollen den Sabbat halten und heiligen, em uns Gott begnadet und verpflichtet hat, seiner und Werke zu gedenken im ehrfurchtsvollen Wissen. Den ag, den

alle großen Weltreligionen
von dem kleinen Volke Israel übernommen

, den Sabbat, in dessen Eingangstiefe die ganze tiefe Innig- nd die hinreißende Schönheit des jüdischen Familienlebens er Ueberlieferung und wahrem Empfinden sich verkörpern. abbat werden, wie die deutsche Uebersetzung des Segens die Lichter sagt, alle Trauer und Sorge, jeder Kummer lot, alle Verfolgungen und Trübsal hinweggescheucht werurch den alles überstrahlenden Glanz der Kerzen, die die r mit segnenden Händen entzündet. So begrüßen wir heute den Sabbat, die festlich geschmückte Braut! Ich

JÜDISCHEN FRAU

erinnere hier an die Verse Heines, in denen er diesem Gedanken so beredten Ausdruck verliehen hat. Er sieht den Ghettojuden vor sich: gehetzt, gejagt, arm, verspottet. Die ganze Woche über führt er oftmals ein Leben wie ein Hund, voller Sorgen und Mühsal. Doch am Sabbat, da ist er Fürst! «Festlich, reinlich schier bekleidet», geht er ins Bethaus. Und wenn er dann nach dem Gottesdienst daheim am Tische sitzt — welch anderes Bild als während der Woche: Leuchtende Kerzen, die festliche Tafel, ein gutes Mahl, reinlich gekleidete Kinder, leuchtende Augen! Und hier waltet seine Frau als Fürstin, als Priesterin des häuslichen Herdes! Und er besingt sein Weib — er besingt die Eches Chajil.

Mit diesem Freitagabend kann auch jede Frau heute wieder neu anknüpfen, neu beginnen! Jede unter uns kann es! Das lebendige fortschrittliche Judentum hilft ihr dabei! Selbst wer nicht in der Tradition aufgewachsen ist: Hier ist der Weg zurück! — Ein Wort des alten Schrifttums lautet: «Nicht das Lernen ist die Hauptsache, sondern das Tun!»

Für den verantwortungsbewußten Juden

ist heute das Judentum nicht nur eine Religion des Gotteshauses, sondern ebenso eine Religion der Tat, verwoben mit dem Leben unseres Alltags, verwoben vor allem mit unserem Heim. Alle, die ohne religiöse Erfüllung in der Jugend aufgewachsen sind, wissen es, haben es oftmals von ihren Kindern erfahren, die sich wieder nach Ausdrucksformen sehnen und mit fragenden Augen oder fordernden Worten danach verlangen. Man kann dem Kinde Religion und Religiosität nicht nahebringen durch Dogmen und Theorien. Es muß im Religiösen aufwachsen, in den Formen und Bräuchen, wie in einem Märchen.

Wir müssen, wo sie erloschen, die Freitagabend-Lichter wieder entzünden, und bei ihrem hellen Schein wird Friede und Glück einziehen bei Eltern und Kindern. Wir haben nicht länger ein Recht, dem Kinde jenen köstlichen Besitz, jene altehrwürdigen Erinnerungen vorzuenthalten.

Hier darf es kein «Ich kann nicht» geben.

Jede Frau, jede Mutter kann neu beginnen, ernst machen, kann wieder anknüpfen an die ewige Tradition.

Niemand von uns hat das Recht, die tiefen religiösen Ausdrucksformen des Judentums der Jugend vorzuenthalten! Welch köstliches Geschenk wird damit uns selbst! Das Herz der Kinder wird uns neu geschenkt und zugewendet! An diesen Abenden offenbart sich uns wieder die Schönheit der Bibel, die Bedeutung unseres ewigen Schrifttums, in das wir uns mit unsern Kindern versenken wollen. Der Sinn und Gehalt des Judentums wird uns neu beschert!

Und diesen Freitagabenden, von denen uns nichts abhalten darf — keine geselligen, keine anderen Verpflichtungen —, folgen von selbst die übrigen Festtagsabende, mit ihrer stimmungsvollen häuslichen Feier: der Sederabend, das Fest des Kindes, mit der Fülle seiner großen Erzählungen, seinen altvertrauten Liedern; die Schewuoth-, Purim- und Rosch-Haschanoh-Abende, und vor allem das Lichterfest: Chanukkah!

Alle unsere Feiertage beginnen mit dem Abend! An jedem Feste, an jedem Freitagabend, entzünden wir die Lichter im Hause. Er soll und muß wieder der Mittelpunkt religiösen Lebens in Israel werden.

Wenn man früher mit Eltern über

die Notwendigkeit religiöser Erziehung

sprach, so hörte man gar oft den Einwand: «Ich möchte mein Kind nicht in Konflikte bringen.» Wir haben es erfahren, was das bedeutet! Kinder ohne religiöse Erziehung, oder gar Getaufte; sie sind heute in der allerschwersten Lage. Wir alle wissen, daß gerade bei jenen Juden, die nicht mehr Juden sein wollten, oder die sich gar von Judentum abgewandt hatten, die Jugend am meisten litt, die da plötzlich ausgestoßen ward aus jener Gemeinschaft, die sie bisher allein gesucht hatte, ausgestoßen auch aus Beruf und Geschäft, herausgeschleudert aus ihrer Lebensbahn. Menschen zwischen zwei Lagern!

Gerade heute ist es wieder wichtiger denn je, dem Kinde positiv religiöse Werte nahezubringen! Wollen wir ihm, das nach außen so schwere Konflikte zu bestehen hat, Gegenwerte und Gegenkräfte einpflanzen, wollen wir ihm die Eingliederung in das Ganze erleichtern, so müssen wir ihm

jene ewigen Schätze wiederschenken, die ein Teil der vorhergehenden Generation verloren hatte.

Die heutige Jugend verlangt nachdrücklich nach religiöser Kraft, nach einer Sinngebung des Judentums. Wir müssen das heilige Feuer, das am Sinai gelodert, im Herzen unserer Stammesmütter geglüht, unseren Kindern neu entfachen.

Gerade hier muß wieder Ernst gemacht und die moderne jüdische Frau zur Verantwortung aufgerufen werden. Jede einzelne von uns! Es muß die Frau, die von je im Judentum voll verantwortlich war, neu herangezogen werden. Die jüdische Frau hat heute in erhöhtem Maße Pflichten!

Wohin wir blicken, finden wir heute eine Renaissance des Judentums. Vor allem eine Wiedergeburt des religiösem Bewußtsein jedem Einzelnen, der — ob er will oder nicht — sich damit auseinandersetzen muß. Und von hier aus allein beginnt auch die Renaissance der Familie. Hier ist der Weg zurück! Gar oftmals war auch in jüdischen Kreisen ein Zerfall der Familie zu bemerken, trotzdem man noch immer das mustergültige jüdische Familienleben pries. Hier ist der Punkt, wo wir mit unserer Jugend, die in vielem eigene Wege geht, eigene Gedanken hat, eine gemeinsame Basis finden. Hier erblüht neue Achtung und Liebe, neues Verstehen zwischen Eltern und Kindern. Gerade in den Krisen, die heute über alle Länder und alle Kreise hereingebrochen sind, gerade in Zeiten der Not und Sorge, besinnt sich jeder wieder auf das Teuerste, was er besitzt, auf die unveränderlichen Werte, die keiner ihm rauben kann! Ein köstlicher Schatz ist uns anvertraut! Heben und pflegen wir Frauen ihn wieder, zum Segen unserer eigenen Familie, zum Segen des gesamten Judentums! —



DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel.

Dritte Verdankung.

Aarau: Fr. 5—, S. u. W. Wyler; **Baden:** Fr. 3.—, Isy Meyer, Fr. 1.–, Moses Bollag; **Basel:** je Fr. 3.—, N. Rein, F. Abramson-Katz, je Fr. 2.—, S. Eisenmann, M. Lasarsohn-Keller; **Bern:** Fr. 5.— A. Dreifuß-Blumen, Fr. 2.—. D. Perstin; Biel: Fr. 3.—, T. D.; **Eglisau:** Fr. 10.—, J. Braunschweig; **Fribourg,** Fr. 2.—, N. N.; **Lausanne:** Fr. 2.—, L. Brunschwig; **Lengnau:** Fr. 5.—, Moritz Guggenheim; **Luzern:** Fr. 10.—, M. Bernheim; **Morges:** Fr. 20.—, Mme. T. Geismann, Fr. 5.—, N. N.; **St. Gallen:** Fr. 10.—, Harry Goldschmidt; **Winterthur:** Fr. 5.—, Beno Seligman; **Yverdon:** Fr. 10.—, Fern. Brunschwig; **Zürich:** Fr. 10.—, B. Lang, Fr. 8.—, Familie Guggenheim, je Fr. 5.—, S. Berkowitsch, N. u. P. Buwar, Dr. W. Wyler, M. Pap, M. Koschland, M. Bähr, Fr. 3.—, Frau Tennenbaum, Fr. 2.—, F. Lehrer, Fr. 1.—, A. Rappaport.

Radiovortrag von Dr. Edith Ringwald.

Basel. Dr. Edith Ringwald, die vor kurzem von Palästina zurückgekehrt ist, sprach vom Studio Basel aus über den Landessender Beromünster am 1. Juni über: «Erlebtes Palästina.» Sicherlich haben diese instruktivnen Ausführungen viele Zuhörer gefunden und sowohl bei Juden wie Nichtjuden wertvolle Aufklärung über den Wiederaufbau Palästinas vermittelt. In kurzen Zügen umriß die Referentin zunächst Problem und Bedeutung, indem sie ausführte: «Der Weltkrieg, die Balfour-Deklaration, die Wirtschaftsnot der jüdischen Bevölkerung im Osten, die Auswirkung der Krise in Amerika, der Umbruch in Deutschland ließen Palästina aus einer weltgeschichtlichen und religiösen Reminiszenz wieder zu einer wirtschaftlichen und politischen Realität werden. Ueberall Stagnation im Wirtschaftsleben, dadurch Abbau; in Palästina 1934 eine Steigerung des Importes um 37 Prozent und des Exportes um 20 Prozent nur gegenüber 1933, also «Prosperity»-Aufbau. Dr. Alfred Marcus, Haifa, deutet zwar in einem Aufsatz «Konjunktur und Krise» die Tatsache, daß die Schornsteine rauchen, nicht als Folge ökonomischen Uebermuts, sondern als eines dringenden, ja gefährlichen Notstandes. Von weltwirtschaftlicher Warte gesehen stellt das Abwandern der Juden nach Palästina eine Entlastung der außerpalästinischen Arbeitsmärkte dar; für das verarmte und vernachlässigte Land ist die jüdische Immigration ein Segen. Die Drainage der Böden verwandelt Tausende von Dunam nach und nach erneut zu Frucht tragenden Fluren und bringt gleichzeitig die in diesen Gegenden herrschende Malaria zum Stillstand. Der Lebensstandard der Araber steigt mit.

Dr. Ringwald ging dann über zu einer ethnographischen Beschreibung Palästinas, der sie eine historische Darstellung des Landes folgen ließ, die im Erlaß der Balfour-Deklaration gipfelt; daran schloß sich eine Beschreibung der Stellung des High Commissioners, der Organisation und Funktion der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation und ihrer Fonds sowie der Hadassah- und WIZO-Arbeit als Ergänzung der allgemeinen zionistischen Arbeit. Besonders interessant und auch für jüdische Hörer größtenteils neu waren die sachkundigen Darlegungen über das Rechtswesen in Palästina. — Auf Grund unmittelbarer Eindrücke beschloß Frau Dr. Ringwald ihre Ausführungen mit einer prägnanten Schilderung des Lebens in Palästina, das sehr schwer sei; trotzdem machen die Leute einen glücklichen Eindruck. «Der jüdische Siedler ist sich bewußt, Pionierarbeit zu leisten. Er ist es auch, der mit unseren üblichen Anschauungen über Lebensbedürfnisse, Lebensannehmlichkeiten und Lebensweite bricht und einen neuen Lebensstil sucht und wahrscheinlich zu einer Erneuerung seines eigenen Lebens gelangen wird... Es gibt eine Siedlung, die besteht aus gewesenen Akademikern und abends nach dieser ungewohnten und sehr bemühenden Arbeit kommen die Leute zusammen, um Probleme aus ihrer früheren Betätigung durchzusprechen, damit sie nicht den Kontakt verlieren mit den Geisteswissenschaften. Mit diesem, dem Juden immanenten Hang



nach dem Geistigen hängt zusammen, daß die Kinder in der letzten Ecke Unterricht erhalten, und daß in der armseligsten Behausung Zeitungen und gute Bücher zu finden sind. Die hebräische Sprache ist der Mittler einer neuen Kultur... Der Jude lernt, um es morgen selbst zu lehren. Er baut, um ein Leben in Würde und Freiheit aufzubauen... Alles ist im Werden, um zu sein; es mögen sich auch die Geldmittel und die Geister finden, um alles und jeden an- und einzupassen. Nur dieser zwei Dinge braucht es zur Konsolidierung aller schwebenden Fragen.»

Israelitischer Frauenverein, Zürich.

Im Laufe der nächsten Woche erlaubt sich der Israelitische Frauenverein die Kästchen des Jugendhortes durch Hrn. Morandi leeren zu lassen. Wollen Sie die Güte haben, dieselben bereitzustellen. Herzlichen Dank allen edlen Spendern, die in so liebevoller Weise das ganze Jahr hindurch der armen jüdischen Kinder gedenken.

Assemblée générale de la Société de bienfaisance des dames israélites.

Bienne. Le samedi soir 25 mai la société des dames israélites a tenu son assemblée générale annuelle à la Synagogue. Dans son rapport la présidente, madame Laure Nordmann déplora les nombreux décès qui privent la société de ses membres anciens. Puis elle souhaita la bienvenue aux nouveaux membres et les exhorta à devenir des collaboratrices dévouées au but de la chewra, aider à subvenir aux besoins de nos coreliginaires dans l'adversité morale ou financiaire, tâche plus noble et plus dure que jamais, car tous les sacrifices apportés ne sont qu'une goutte d'eau fraiche sur une pierre incandescente. Madame Nordmann rendit ensuite compte des relations de la société avec l'association des sociétés féminines de Bienne et avec le Bund der Israelitischen Frauenvereine in der Schweiz, qui sont de part et d'autre très cordiales. La société s'intéresse beaucoup à l'activité philantropique et sociale du Bund. Trois déléguées ont assisté à son assemblée générale à Zurich. L'appel du Bund de venir en aide aux enfants juifs allemands qui ont besoin d'un séjour en Suisse, n'est pas resté sans réponse, la société de bienfaisance des dames israélites de Bienne envoya la somme de frs. 200.— pour cette œuvre de solidarité. — La situation financiaire de la chewra se ressent de la grande misère d'Israel. De nombreux nécessiteux purent être secourus, mais les fonds diminus, malgré la gérance scrupuleuse de la caissière Madame Alice Ostersetzer. La présidente fit un appel chaleureux à la bienfaisance de la femme juive. —L'ancien comité a été réélu pour deux ans à l'unanimité par acclamation.

Jüdischer Nationalfonds Zürich. Der jüdische Nationalfonds veranstaltet auch dieses Jahr sein traditionelles Kinderfest. Die Waldschule wurde freundlicherweise von der Schulpflege gratis zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Die Vorbereitungen für das Fest am 30. Juni sind in vollem Gange, und die ganze jüngere Jugend ist eingeladen, sich daran zu beteiligen.

Basler Erinnerungen.

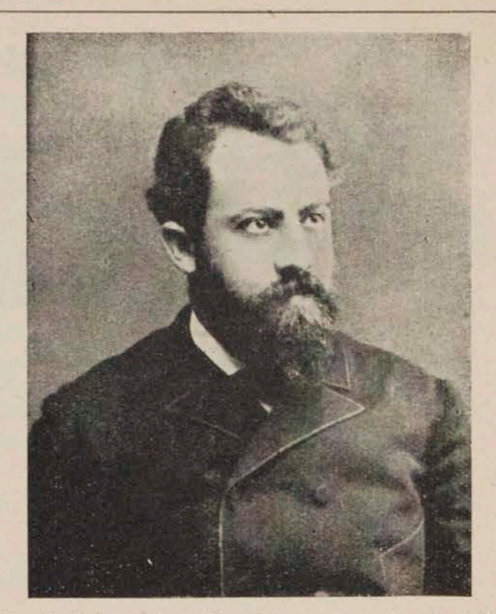
Fünfzig Jahre.

Das kommende Schowuausfest wird für die Basler Israelitische Gemeinde ein Tag der Erinnerung werden. Fünfzig Jahre sind an diesem Tage vergangen, seitdem Rabbiner Dr. A. Cohn s. A. sein Rabbiner-Amt in Basel angetreten hat, das er dann während vierzig Jahren inne hatte, bis kurz vor seinem im Jahre 1926 erfolgten Tode. Er war ein Vorkämpfer für die Glaubenstreue und eine führende Gestalt im schweizerischen Judentum, unter dessen Führung die Basler Gemeinde aus kleinen Anfängen heraus eine überaus segensreiche Entwicklung genommen hat.

Die relativ junge Basler Israelitische Gemeinde hatte sich schon Anfang der achtziger Jahre mit der Frage einer Rabbinerwahl befaßt, nachdem bis dahin Rabbi Mosche Nordmann aus Hegenheim die Basler Israelitische Gemeinde betreut hatte. Es konnte jedoch während mehrerer Jahre eine Einigung der Gemeinde in der Rabbiner-Frage nicht erzielt werden, bis dann durch einen Zufall der damalige Präsident der Basler Israelitischen Gemeinde, Herr Samuel Dreyfus-Neumann s. A., auf Rabbiner Dr. A. Cohn hingewiesen wurde. Nachdem Rabbiner Dr. A. Cohn am Schabbos ha-godaul in der Basler Synagoge eine Gastpredigt gehalten hatte, wurde er sofort vom Gemeinderat einstimmig zum Rabbiner gewählt, ein Beschluß, der hierauf von der Gemeinde fast einstimmig bestätigt wurde. Nur Wenige dürften heute noch am Leben sein, die von jenem Festtag des Einzugs des jungen 23jährigen Basler Rabbiners vor 50 Jahren aus eigenem Erleben noch erzählen können.

Im Laufe dieses halben Jahrhunderts hat die äußere und innere Entwicklung der Basler Gemeinde eine große Veränderung erfahren. In der denkwürdigen Festrede, die Rabbiner Dr. A. Cohn vor 25 Jahren anläßlich des feierlich begangenen Jubiläums in der Basler Synagoge hielt, hat er auf das Schicksalhafte im Leben des Einzelnen und der Gesamtheit hingewiesen.

Es bleibt das bedeutende Verdienst des Basler Rabbiners, die Basler Israelitische Gemeinde dem überlieferten Judentum erhalten zu haben und sie vor Zerklüftung zu bewahren, die oft in so verhängnisvoller Weise jüdische Gemeinden auseinandergerissen hat. In dem Briefe, den vor zehn Jahren bei seinem Rücktritt von seinem Amt der Basler Rabbiner an seine Gemeinde gerichtet hat, konnte er, in dieser Abschiedsstunde auf vier Jahrzehnte rabbinischen Wirkens zurückblikkend, mit Genugtuung darauf hinweisen, daß die Entwicklung der jüdischen Dinge in der Welt der Basler Gemeinde Recht gegeben hat. So hob er in diesem Abschiedsbriefe (abgedruckt in den gesamten Reden und Aufsätzen «Von Israels Lehre und Leben», Basel, Verlag Rimon) hervor: «Mehr und mehr beginnt man allerorten die Synagoge und die anderen jüdischen Institutionen aufs neue mit altem jüdischen Geist zu erfüllen. Und wie das Gute schon den Lohn in sich trägt, so hat auch unsere Gemeinde aus der Treue zur jüdischen Tradition reichen Segen erfahren. Sie konnte ihre Kräfte dem Ausbau der inneren Institutionen: Synagoge, Bethaus, Religionsschule, Friedhof, Schechito, Mikwoh usw. widmen, welche den Mitgliedern unserer Gemeinde eine jüdische Lebensführung ermöglichen, sowie der Entfaltung der verschiedenen jüdischen gemeinnützigen Vereine, von denen hier nur die seit bald vierzig Jahren mustergültig wirkende Chewra Kadischa genannt sei, welche so viel zur Erfüllung des wahren Gemillus Chessed beiträgt. Als schönste Frucht ihrer Einheit konnte unsere Gemeinde infolge des inneren Friedens in philantropischer Hinsicht Außerordentliches leisten und bleibende, von edlem humanitärem Geiste getragene Werke der Nächstenliebe begründen. Vor allem aber war es auch möglich, in Basel ein Bethamidrasch zu errichten, ein Lehrhaus, in welchem täglich in altjüdischer Weise «gelernt» wird, so daß auch inmitten unserer Gemeinde zur Erfüllung der vornehmsten Aufgabe beitragen wird, die Thora, den Lebensquell des jüdischen Volkes, uns und den künftigen Generationen zu erhalten. Wenn unsere Weisen sagen, daß auf drei Dingen die Welt beruht, auf Thora, Gottesdienst und Nächstenliebe, so haben sie nicht umsonst die Thora an erster Stelle genannt, denn sie ist die Grundlage für allen sittlichen Fortschritt und alles jüdische Leben.»



Rabbiner Dr. A. Cohn s. A. in Basel bei seinem Amtsantritt anno 1885.

Eine Persönlichkeit, welche so wie der Basler Rabbiner mit seelischer Kraft, mit Geist und Liebe für die Ideale gewirkt hat, lebt auch heute noch in der Gemeinde, mit welcher er so innig verbunden war, weiter.

25 Jahre Hachnossas-Kalloh-Stiftung.

Basel. An diesem Schowuaus-Feste werden 25 Jahre vergangen sein, seitdem die Hachnossas-Kalloh-Stiftung der Israelitischen Gemeinde begründet wurde. Den Anlaß bot im Jahr 1910 das 25jährige Amtsjubiläum des Basler Rabbiners Dr. A.Cohn s. A., welcher damals diese neue Stiftung begründete, die denn auch nach ihm Rabbiner Dr. A. Cohnsche Jubiläums-Stiftung benannt wurde. In diesen Jahren konnte die Stiftung jährlich 1—2 jüdischen Mädchen einen Beitrag zu ihrer Ausstattung gewähren und so die edlen Zwecke der Stiftung in schönster Weise erfüllen. Das Vermögen der Stiftung, deren Zins jährlich verausgabt werden darf, beträgt gegenwärtig etwa Fr. 30,000.—. Die Verwaltung setzt sich zur Zeit wie folgt zusammen: Rabbiner Dr. A. Weil, Präsident; Frau J. Dreyfus-Strauß, Vizepräsident; Emil Goldschmidt, Kassier; Dr. Marcus Cohn, Sekretär; Jules Jung, Beisitzer.

Die Mitglieder der Verwaltung sind gern bereit, Spenden für diese Stiftung entgegenzunehmen. Die Beiträge können auch direkt auf das Bankkonto der Hachnossas-Kalloh-Stiftung beim Bankhaus Dreyfuß Söhne & Cie. sowie auf das Postcheckkonto einbezahlt werden.

Wohltätigkeitskonzert der beiden Synagogenchöre Zürich und Basel.

Zugunsten der Israelitischen Fürsorge und Armenpflege und des Schweiz. Israelitischen Waisenhauses Basel veranstalteten im Saale des «Rialto», unter dem Protektorat s. Ehr. Herrn Rabbiner Dr. A. Weil, Herrn J. Dreyfus-Brodsky, Präsident der Isr. Gemeinde Basel, Herrn Jules Jung, Präsident der Fürsorge und Armenpflege Basel, der Synagogenchor der Israel. Cultusgemeinde Zürich und der Jüd. Gesangverein Basel, ein glänzend gelungenes Konzert. Die unter der musikfachmäßigen Leitung der Musikdirektoren Lothar Kempter (Zürich) und Franz Loschelder (Basler Stadttheater) stehenden Chöre hatten sich nicht etwa dazu vereinigt, um in Wettkampf zu treten, sie stellen vielmehr ihr Können in den Dienst einer guten, edlen uneigennützigen Sache, und es war ergreifend, zu sehen, wie die beiden Vereine harmonisierten und sich gegenseitig ergänzten. Ihre Gesangsvorträge waren denn auch von einer brüderlichen Gemeinschaft und Inbrunst erfüllt, die sich suggestiv auf die Hörerschaft übertrug. Ganz besonderen Anklang fanden die von dem Zürcher Chor vorgetragenen Gesänge: Wajhi Binsaua» von Rassini-Naumburg, sowie die Motette Lewandowsky: «Dies ist mein Bund mit Ihnen». Musterhafte Behandlung des deutschen Textes. — Der Gesangverein Basel schien seinen guten Tag zu haben. Der satte Chorklang war von auffallender, bemerkenswerter Einheit, die Dynamik ließ keinen Wunsch offen. Von überraschender, federnder Elastizität erklang namentlich das Halalujoh von Lewandowsky.

An Stelle der vorgesehenen Instrumental-Einlage von Herrn Josef Lasek, der leider absagen mußte, ist im letzten Moment in verdankenswerter Weise die bekannte und beliebte Violinlehrerin Frau Dr. Vera Nordmann-Monta eingesprungen. Die anfänglich kleine Nervosität legte sich bald, so daß man sofort den so sympathischen Eindruck einer ehrlich empfindenden und spielenden Geigerin, die Beethoven's F-dur-Romanze in unfehlbarer Intonation, blühend im Ton, von engelhafter Reinheit und musikalisch sicherem Stilempfinden vortrug, bekam. Mit der von hinreißendem, zigeunerhaftem Elan hingeworfenen Czardas-Melodie erzielte die Solistin durch die musikalisch-sorgfältig behandelte Virtuosität einen überaus starken Erfolg; ihr zur Seite stand, resp. saß die feinfühlig begleitende Partnerin, Frl. Lœb.

Bedauerlich, daß bei solchem Anlaß, der wohltätigem Zwecke dient, so viele Stuhlreihen eine gähnende Leere aufwiesen.

Hermann Goldberg.

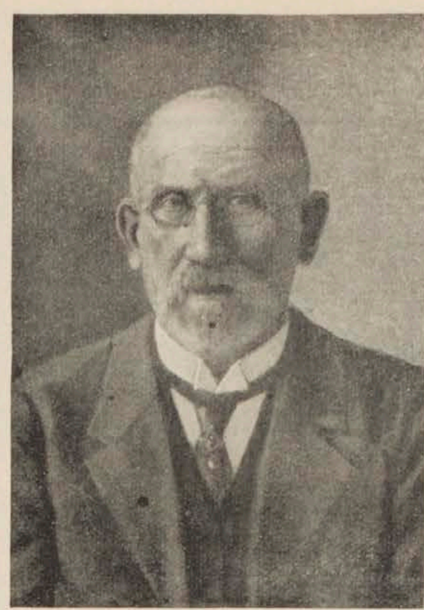
Zum Basler Wohltätigkeitskonzert.

Als Nachtrag zu dem am 2. Juni im Rialto vor besetztem Saale stattgefundenen Konzert der beiden Synagogenchöre Basel und Zürich sei den Interessenten nicht vorenthalten, daß die Basler es an der kameradschaftlichen Geste wahrlich nicht fehlen ließen, denn sie luden uns Zürcher «nach gelungener Tat» zu einem gemeinsamen, reichlichen und guten Nachtmahl in die Pension Kahn ein. Im Namen des Synagogenchores der I. C. Z. drängt es mich, solch betonten Ausdruck der Herzlichkeit und Gastfreundschaftlichkeit des Basler Synagogenchores, und im besonderen seinem Präsidenten, Herrn Apotheker Alfred Bloch, auch dem Vizepräsidenten, Herrn Elkan Frommer, aufrichtig zu verdanken. Die kollegialen Beziehungen, die eigentlich und leider erst vor kurzem zwischen den beiden Vereinen angeknüpft wurden, festigten sich bei diesem Anlasse zu einem sicherlich unlöslichen Band der Freundschaft. Im Verlauf des Abends hielt Herr Präsident Bloch eine Begrüßungsansprache an uns Zürcher worin er Gefühlen Ausdruck verlieh, die auch wir ehrlich erwidern, und ließ es nicht an Aufmunterungen zu weiterem ersprießlichen Zusammenarbeiten im Sinne der vorangegangenen Veranstaltung fehlen. — Unser Vizeobmann, Herr René Günzburger, verdankte die Worte des Herrn Bloch in unser aller Namen und hob in den seinigen auch unsere analogen Empfindungen und Absichten hervor. Als ein weiterer Akt der Kameradschaftlichkeit hat auch die gut vorbereitete Schnitzelbank des Basler Vorstandsmitgliedes, Hrn. Marcel Nordmann, zu gelten, die in witzigen Volltreffern seine Sängerkollegen behämmerte und nur zur Hebung der Gemütlichkeit beitragen konnte, die zudem durch die chasonischen Vorträge unseres ausgezeichneten Baritonisten und Mitgliedes, Hrn. Leo Turkawka, eine Vertiefung erfuhr. Man dankte den beiden Spendern und gedachte noch unserer um die Sache hochverdienten beiden Dirigenten, der Herren Loschelder und Lothar Kempter.

Leider war unsere Zeit knapp bemessen. Doch am 16. Juni wird der Basler Synagogenchor unser Gast sein, um das auf dieses Datum anberaumte Wohltätigkeitskonzert in unserer Synagoge gemeinsam mit uns zu bestreiten. Dann werden auch wir es an einer herzlich gemeinten Revanche nicht fehlen lassen.

Im Namen des Synagogenchores der J. C. Z.:
Der Obmann: **Albert Weil.**

Verein Erholung, Basel. Vielfachen Wünschen entsprechend, hat der Vorstand beschlossen, auch dieses Jahr wieder ein Sommer-Dancing zu arrangieren. Der Anlaß findet statt: Sonntag, 23. Juni, 20¼ Uhr, in den schönen neuen Räumen des Restaurants zum Zoologischen Garten.



Simson Goldberg, Birsfelden.

Simson Goldberg 80 Jahre.

Basel. Am Schwuoth-Fest begeht Simson Goldberg, der in Birsfelden lebende jüdische Kunstmaler, seinen 80. Geburtstag. Die Persönlichkeit des Künstlers und Menschen haben wir aus diesem Anlaß in einer eingehenden Schilderung aus der Feder von Else Lasker-Schüler (JPZ Nr. 843) bereits gewürdigt.

Ergebnis der Mazzoth-Aktion der Aguda. Dem Landesverband der Schweizerischen Agudas Jisroel liegt nunmehr die Abrechnung über die Mazzoth-Aktion 1935 vor. Die Gesamteingänge betrugen Fr. 1770.80. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, wird die Unterstützung von Einzelpersonen abgelehnt und die Gelder lediglich bewährten Institutionen zugeführt, wobei Bedürftigkeit und Würdigkeit, niemals aber die politische Einstellung derselben, als Verteilungsgesichtspunkte gelten. Zahlreiche Dankschreiben legen Zeugnis für die elementar wichtige Bedeutung der alljährlichen Mazzoth-Aktion der Schweizerischen Agudas Jisroel ab. Nochmals sei hier den edlen Spendern und nicht zuletzt dem Luzerner Aktionskomitee im Namen der Notleidenden gedankt. -a.

Fritz Nordmann sel. und das Israel. Altersasyl. Aus Vorstandskreisen des Israel. Altersasyls Lengnau wird uns geschrieben: Von den Wohltätigkeitsinstitutionen, denen Herr Fritz Nordmann sel. liebevolle Förderung hat angedeihen lassen, muß vor allem des Isr. Altersasyls Erwähnung geschehen. Als sein sel. Schwiegervater, Hr. Jacques Guggenheim, der unvergeßliche Mitbegründer unseres schönen Altersasyls, im Jahre 1928 aus gesundheitlichen Gründen demissionierte, trat Hr. Fritz Nordmann sel. in das Vorstandskollegium, wo er seine wertvolle Arbeitskraft, sein verständiges Urteil, seine vornehme Denkweise und sein selten gütiges Menschenherz zum Wohl und Gedeihen der Anstalt einsetzte. Durch häufige Besuche suchte er in herzlicher Zwiesprache mit jedem einzelnen der Insaßen deren seelische Verfassung, die im Leben der Greise eine so gewichtige) Rolle spielt, wohltätig zu beeinflussen und seine liebreiche Fürsorge galt dem Streben, Harmonie, Ruhe und Frieden im Asyl walten zu lassen. Er würdigte und anerkannte auch in ermutigender Art die Leistungen und Verdienste des Verwalterpaares und hat vor allem seinen wohltätigen Sinn durch edle Tat bekundet. Das Israel. Altersasyl hat einen Menschenfreund und Wohltäter grossen Formats verloren, dessen Heimgang in der düsteren Gegenwart ganz besonders schmerzlich in die Waagschale fällt. Der Name Fritz Nordmann sel. wird in den Annalen der Anstalt ehrenvoll und mit unauslöschlicher Dankbarkeit fortleben.

Jüd. Jugendorganisation Bern. Der literarisch-musikalische Abend der Jüdischen Jugendorganisation Bern vom 1. Juni war ein voller Erfolg. Der heimelige Saal des «Schwellenmätteli» konnte die zahlreichen Zuhörer kaum fassen, die aufmerksam den musikalischen Darbietungen und Rezitationen folgten. Gedichte von Elsa Lasker-Schüler, Bialik und Heinrich Heine fanden großen Beifall, nicht minder das Streichquartett und die Klaviervorträge. Nach Abschluß des ausschließlich von eigenen Kräften bestrittenen Programms blieb das angeregte Publikum noch in fröhlicher Unterhaltung beisammen.

E. M.

Ende der Schekelaktion!

Am 11. Juni ist die Aktion beendigt, Einzahlungen sind an das Konto VIII 17749 J. Eckmann zu leisten.



Schekel-Aktion 5695.

Vielen Wünschen entsprechend haben wir beschlossen, die Schekel-Kampagne bis Donnerstag, den 20. Juni, abzuschließen. Da die Zionistische Exekutive nicht geneigt ist, den Stichtag weiter zu verschieben, so fordern wir alle lokalen Schekel-Kommissionen auf, die Gelder, Blocks, Schekelzahler-Listen und Abrechnungen nicht später als bis zum 20. Juni einzusenden. Wir fordern hiermit alle Ortsgruppen und Zionisten auf, die kurze Zeit bis zum Stichtag sich restlos in den Dienst der Schekelaktion zu stellen. Die Tatsache, daß der Kongreß in der Schweiz stattfindet, verpflichtet uns, maximum viel Schekolim abzusetzen.

Der seinerzeitige Boykott der nationalen Fonds seitens einer Gruppe hatte eine Erhöhung der Eingänge für den Keren Kayemeth und Keren Hayessod zur Folge.

Der Boykott des Schekels seitens dieser Gruppe soll durch erhöhte Anstrengung aller treuen Zionisten eine Erhöhung der Schekelziffer zum XIX. Zionistenkongreß bringen.

Die Landesschekel-Kommission.

Schekelkommission Zürich. Wir appellieren an alle Juden, die den Aufbau Erez-Israels wollen, durch die Zahl der Schekalim der Mandatarmacht dem Völkerbund und der ganzen Welt zu beweisen, daß unser Wille zur Vollendung der jüdischen Heimstätte in Palästina ungebrochen und unbeugsam ist. Juden Zürichs, wir müssen für unsere heutige Sache Opfer bringen, darum kauft den Schekel für jedes erwachsene Familienmitglied, er berechtigt zur Teilnahme an der Kongreßwahl.

Der Schekel ist kein Parteibeitrag, er ist die Stimmkarte für Zion und das Zeugnis des Juden für Treue zum jüdischen Ideal und zur jüdischen Solidarität. Der Preis eines Schekels beträgt Fr. 2.20, der allerletzte Termin zum Schekelkauf ist der 11. Juni. Einzahlungen sind auf das Konto VIII-17749 J. Eckmann zu leisten.

Société Sioniste de Lausanne. En date du 27 mai, la Société Sioniste a eu son assemblée générale à la Pension Ivria. Notre commissaire du K. K. L. Mme. Ptaschek (Rabbin) a donné un rapport fort intéressant sur l'activité du fond national juif en général, en Suisse et à Lausanne en particulier. L'oratrice insiste sur la valeur réelle du K. P. L. et son immense utilité pour notre reconstruction. Elle fait un appel vibrant à tous les adhérants de ne pas oublier leur devoir envers les dits fonds. Mme. Ptaschek insiste et demande un travail plus énergique, plus rationnel et souligne que Lausanne a été coté de 3000 Frs., dont 1500 Frs. seulement ont été récoltés. Il s'agit encore de trouver les autres 1500 Frs. Mr. Porter dans un exposé détaillé donne un rapport sur la réunion des sionistes généraux à Olten, et l'élection des futurs candidats au 19ème congrès. Très objectivement, il définit le rôle des divers groupements en Suisse. Après cet exposé, l'assemblée unanime charge Mr. Porter de rester en contact étroit avec la centrale, afin de tenir la Société Sioniste au courant des futurs évènements.

Le Dr. Becker à Lausanne. La semaine passée au domicile de Mme. Prof. Haber, nous avons eu le privilège de recevoir notre distingué délégué auprès de la S. D. N. le Dr. Becker, avec lequel nous nous sommes entretenu sur diverses questions touchant la Palestine. A cette occasion, Mme. Haber à eu l'heureuse idée d'inviter les initiateurs de Oneg-Schabaht dans ses salons. La soirée a été brillante et hautement instructive. Le Dr. Becker a aimablement accepté de nous porler de son récent voyage en Palestine. Dans un bref discours il a accentué l'immense progrès réalisé en Eretz-Israël. Il a non moins accentué la valeur réelle de la prospérité qu'il qualifié de: réelle, solide et stable. Divers orateurs ont encore demandé différentes questions à l'aimable Docteur, qui a répondu de bonne grâce à toutes les questions qui lui ont été posées.

Zionistischer Studentenverband Bern. Am Dienstag, 11. Juni, findet im Jüdischen Heim, Maulbeerstr. 7, ein Vortrag des Herrn Dr. M. Perk über das Thema «Erez Israel 1935 — Eindrücke einer Palästinareise» statt. Gäste sind herzlich willkommen! Beginn 20.15.



Sport.

Sportclub Hakoah Zürich.

Hakoah errang am Jubiläums-Turnier vom 30. Mai in Langnau den 3. Preis. Trotzdem die Hakoah mit einer sehr gemischten Mannschaft angetreten war, gelang es ihr, Gruppensieger zu werden, um in den Final zu gelangen. Im Final wurden folgende Resultate erzielt: Ballspielclub : Hakoah 3 : 0, F. C. Oerlikon : Hakoah 2 : 0, Ballspielclub : Oerlikon 1 : 0. 1. Preis: Ballspielclub, 2. Preis F. C. Oerlikon, 3. Preis, Hakoah, 4. Preis F. C. Horgen. Es nahmen am Turnier neun Mannschaften teil.

F. C. Hakoah III : F. C. Küsnacht II 2 : 3. Hakoah III verlor das letzte Spiel um die Zürcher Kantonal-Meisterschaft mit obigem Resultate. Die Fußball-Saison neigt nunmehr ihrem Ende entgegen. Am 23. oder 30. Juni wird nur noch das große Turnier um die Zürcher Kantonal-Meisterschaft in Thalwil ausgetragen.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Pfingst-Tour.

Wir haben gerne dem Wunsche verschiedener Mitglieder entsprochen und werden über Pfingsten eine Tour nach den Flumser Bergen zur Durchführung bringen. Unter kundiger Leitung führt uns die Reise nach dem Ziger, Leist, Seewenalp und Breitmatt. Abfahrt Pfingst-Sonntag vormittags 5.55 Uhr Hauptbahnhof. Sämtliche Teilnehmer haben sich punkt 5.15 Uhr beim Blumenkiosk im Hauptbahnhof zwecks Ausstellung des Kollektiv-Billetts einzufinden. Sämtliche Mitglieder, Freunde und Gönner sind eingeladen, sich an dieser prachtvollen Tour zu beteiligen. Bahnspesen ca. Fr. 4.50/Fr. 5.— (Zürich—Flums retour). JTV-Humor mitbringen! Nähere Auskunft erteilt über Mittag und abends JTV-Sekretariat, Tel. 31.938.

Mitglieder! Uebt Kollegialität und besucht sämtliche Turnstunden! (Montag, Donnerstag, Sonntag).

Feiertagshalber sind wir gezwungen, Mittwoch, den 12. Juni a. c., abends 8 Uhr, in der Turnhalle Kernstr. einen Turnabend einzuschalten, und wir erwarten geschlossenes Erscheinen der gesamten Festsektion.

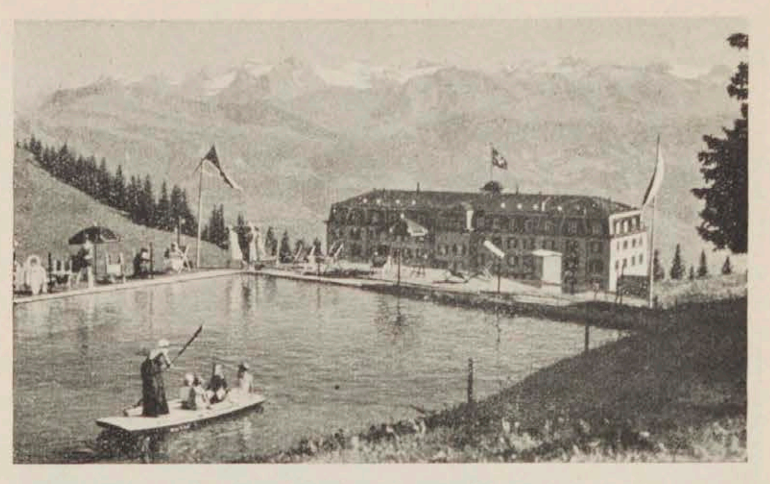
Am 13. Juni a. c.: Inspektion für das Turnfest in der Halle Kernstraße.

Morgengymnastik stärkt Körper und Geist für das schwere Tageswerk; darum jeden Morgen nach dem Aufstehen einmal die Fest-Freiübung durchturnen!! Owy.

Ferienlager des Jüd. Turn- und Sportverbandes. Wie bereits früher mitgeteilt, veranstalten wir dieses Jahr unser Ferienlager, welches letzten Sommer so großen Anklang gefunden hat, in zwei Alphütten in der Gegend von Wilterswil (Interlaken). Wir haben uns bemüht, wiederum eine Gegend auszusuchen, welche allen Ansprüchen genügen dürfte. Auch dieses Jahr ist für wunderbare Hochtouren sowie für Badegelegenheit in allernächster Nähe gesorgt. Das Ferienlager dauert vom 8. Juli bis 5. August. Preis pro Tag Fr. 3.—. Anmeldungen nehmen entgegen: Jüd. Turnverein Basel, Zürich, Bern, Hakoah Genève, Arbeitsgemeinschaft der Jüd. Jugendvereine Baden (Harry Guggenheim). Jegliche Auskünfte werden erteilt durch Jaki Nordmann-Rein, Leimenstraße 45, Basel (bitte Rückporto beilegen). Die Altersgrenze für Mädchen und Knaben wurde auf 16 Jahre festgesetzt.

Auf Anregung des JTVZ planen wir während des Kongresses in Luzern ein Meeting durchzuführen. Es kommt in Frage: ein Handballturnier zwischen JTV Zürich, Bern, Basel und Genf oder ein leichtathletisches Meeting zwischen einer kombinierten jüdischen Mannschaft gegen Sportclub Luzern. Diesbezügliche Vorschläge erbitten wir an den Präsidenten des Turn- und Sportverbandes, Roby Levy, Schützengraben 16, Basel.

Pfingstlager des Brith Habonim Schweiz. Das Pfingstlager findet an den zwei Tagen in Böschenroth statt. Alle Interessenten bitten wir, sich umgehend an Moritz Grünspan, Scheuchzerstr. 62, Zürich 6, zu melden. Nähere Auskunft am Schabath um 6 Uhr im Jugendheim.



Hotel Rigi-First. Zu viele Dichter und Reiseschriftsteller haben die Schönheiten des Rigi, des wundervollen Aussichtsberges der schweizerischen Voralpen beschrieben, als daß man darüber noch viele Worte verlieren müßte. Der Rigi ist aber weit mehr als nur ein prachtvoller Aussichtspunkt; auf dem breiten Bergrücken hinter dem First, von duftigen Tannenwaldungen bestanden, finden sich herrliche Spazierwege; es ist auch ein Paradies für Kinder. Das Hotel Rigi-First ist inmitten hügeliger Matten, an schattigen Halden und lauschigen Plätzchen gelegen. Vom Ausflug oder Spaziergang zurückkehrend, findet der Gast in diesem Hause Ruhe und Erholung. Sportbegeisterten steht ein schöner Tennisplatz zur Verfügung sowie ein eigenes Luft- und Schwimmbad. Im Hotel-Restaurant und der Locanda erwartet den Gast stets ein leckeres Mahl und sein Keller birgt edle Tropfen. Die Sommersaison auf Rigi-First dauert von Mitte Juni bis Ende September. Besuchen Sie einmal dieses Familienhotel, das besonders auch den Kindern volle Aufmerksamkeit schenkt.

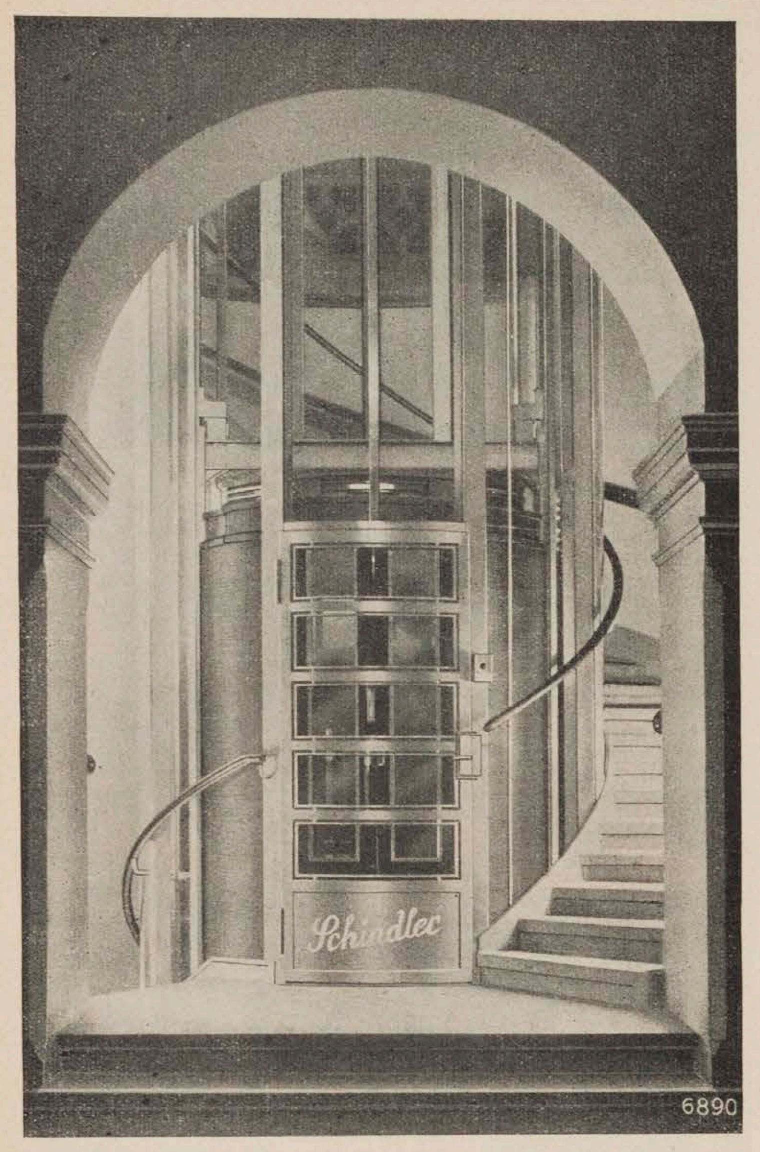
Frühling im Engadin.

Der Engadiner Frühling ist eine Klasse für sich. In kühnem Schwunge ist er eines Morgens da. Die meisten der großen Hotels schlafen noch um ein bißchen auszuruhen. Aber dann kommen die Hausdiener und Portiers und rütteln an den Türen: Zeit sei es zum aufstehen, und die Zimmer, hinter deren Gardinen eben noch der letzte winterliche Flirt flüstert, werden nun plötzlich von außen geheizt. Auf die Fenster! Laßt Luft herein, die sich im Comersee die Augen gewaschen hat und in den schon lange sprossenden Kastanienhainen von Castasegna und Soglio warme Hände holte. Und am Tage darauf: da ist der Weg zu der Meierei ein einziger Farbenfleck von halbstündiger Ausdehnung: das wispert und tuschelt wie bei einem Damenkaffee. Alles ist munter. Natürlich taumeln die Schmetterlinge, soviel das lenztrunkene Engadin auf die Beine bringt, ebenfalls heran, um nach Manna zu forschen und die besten Bezugsquellen zu finden. Zierliches Wippen und verschämtes Zieren der Blumen: ein bißchen möchte man doch noch warten, man wolle zuerst in den richtigen Schwung kommen . . . vielleicht morgen oder übermorgen, dann ganz sicher!

Immerhin, um es nicht zu vergessen: so ganz endgültig hat der schneemummelige Winter das Rennen nicht aufgegeben in einem Tal, das den weißen Sport zur Weltfreude erhob. Nachts riskiert er mitunter noch ein paar unzeitgemäße Abschiedsbesuche. Doch niemand nimmt ihn mehr ernst, die Menschen nicht, die Blumen nicht, und die Landschaft am wenigstens. Alles lächelt nachsichtig: Heim mußt du ja doch, zieh' ein Stockwerk höher, dort wirst du am Palü oder Piz Bernina hinreichende Dachstuben finden — hier nämlich ist dir endgültig gekündet. Der neue Mieter ist da. Er richtet sich ein, und zwar mit der Vehemenz eines Bräutigams, der seiner Geliebten das Hochzeitsbett rüstet. Schon glitzern die Lichter von St. Moritz im See, die blütenträumenden Juninächte künden sich an und der Abendstern selbst ist wieder ganz warm geworden. Der Frühling ist in St. Moritz und im ganzen Engadin. M.

Luzern wird sommerlich. Die Wasserfreudigen loben die warme Witterung, die am 31. Mai die Oeffnung des Strandbades erlaubte; die Bergsteiger winken schon von allen Gipfeln herab, auf die man mit den bereits eröffneten Bergbahnen so mühelos hinauffahren und zwischen hohen Schneewänden und Krokuswiesen ein paar herrliche Erlebnisstunden genießen kann. Sommerlich wird nun auch der See mit seinen einzigartigen Rundfahrten. Von der Kursaal-Terrasse herüber perlt Musik. Für jede Unterhaltung ist in Luzern gesorgt und keine Langeweile kann in einer Stadt aufkommen, die sich die Pflege der gastlichen Geselligkeit stets zum Programm gemacht hat. Wollen Sie rudern, Tennis spielen, golfen, tanzen, Musik oder Bilder genießen: Luzern ist bereit.

Neues aus Rheinfelden. (Eing.) Das liebliche Bäderstädtchen am Rhein zieht nicht nur alljährliche Tausende von Kurgästen in seine Mauern, die hier Heilung von ihren verschiedenen Bresten suchen und finden, sondern es gewinnt auch mehr und mehr als Kongreß- und Konferenzort an Bedeutung. So tagten hier von kurzem der nordwestschweizerische Milchverband, zwei Kommissionen der Bundesbahnen, der schweizerische Schriftstellerverein und die auswärtigen Aargauervereine. Das Theaterensemble unter der Direktion von Senges-Faust erfreut sich in dem neuen Gebäude eines zahlreichen Besuches. Die Hotels weisen eine höchst befriedigende Besetzung auf.



Personenaufzug, nachträglich im Bundeshaus in Bern eingebaut.

Der Einbau von Aufzügen in bestehenden Häusern.

In jedem modernen Wohn- und Geschäftshaus ist der elektrisch betriebene Aufzug zu einem unentbehrlichen Transportmittel geworden. In solchen Häusern werden auch die höchstgelegenen Wohnungen zuerst und zu höchstren Preisen vermietet, da sie wegen der schönen Aussicht und dem freien Zugang von Luft und Licht, ferner wegen geringerem Straßenlärm und Straßenstaub, viel wertvoller sind als die unteren Stockwerke. Anderseits sind komfortable, wertvolle Wohnungen in den oberen Stockwerken, mangels eines elektrischen Aufzuges, nicht oder nur sehr schwer und zu niedrigen Preisen zu vermieten. Da der Verkehrswert nur zum Teil vermieteter Häuser rasch zurückgeht, ist der Einbau eines Aufzuges in ernstliche Erwägung zu ziehen. Nur dadurch kann der frühere Wert nicht nur erhalten, sondern noch beträchtlich gesteigert werden. Die Modernisierung eines älteren Hauses bildet eine gut Sachwert-Anlage.

Es herrscht noch häufig die Meinung, daß der Einbau von Aufzügen in bestehenden Häusern nicht möglich sei. Auf den ersten Blick zeigen sich auch scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten. Der tüchtige und erfahrene Fachmann findet jedoch durch Anpassung von Maschinen und Fahrschacht an bestehende Bauverhältnisse, stets Mittel und Wege, um einen elektrischen Aufzug bei möglichst geringen Kosten einzubauen. So sind z. B. in ganz kleinen Treppenhäusern durch entsprechende Anordnung und Formgebung von Kabinen und Gegengewicht Aufzugseinbauten von der Aufzüge- und Elektromotorenfabrik Schindler & Cie in Luzern möglich geworden, die früher undurchführbar schienen. Genannte Firma ist stets gerne bereit, durch ihren Spezial-Ingenieur für jeden einzelnen Fall die günstigste Lösung genau studieren zu lassen. Hauseigentümer mögen sich vertrauensvoll an diese altbewährte Spezialfirma der Aufzugsbranche wenden. Gp.

Das neuzeitliche Einfamilienhaus.

Die gute wirtschaftliche Entwicklung vor Beginn der Krise, die fortschreitende Technik und die steigenden Bedürfnisse haben uns eine Verfeinerung der Wohnkultur gebracht, die sich auf die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung ausdehnte. Der Rückgang der Konjunktur und die Dauerkrise der Volkswirtschaft zwingt aber viele auch auf diesem Lebensgebiete zu Einschränkungen und zur Vereinfachung. Es entsteht daher auf dem Gebiete des Wohnungsbaues das Problem, unter möglichster Aufrechterhaltung des heutigen Niveaus der Wohnkultur, billig zu bauen. Die heutigen berechtigten Bedürfnisse eines gesunden Wohnens werden nun durch eine gewisse Typisierung und Vereinfachung doch noch zugänglich gemacht, wobei eine Monotonie und üble Gleichschaltung bei der Ueberfülle, die immer noch besteht, kaum zu befürchten ist, wohl aber eine Vermeidung eines unnützen Ballastes begrüßenswert bleibt. So zieht man für die Wohnkultur aus der bestehenden Not die gleichen Lehren wie für andere Lebensgebiete und findet in einer gediegenen Einfachheit die Lösung eines großen Problems. Der moderne Architekt kann mit dem Kleinwohnungsbau sowohl auf das Portemonnaie wie auch auf den Geschmack und die kulturellen Bedürfnisse seines Auftraggebers Rücksicht nehmen. Damit wird auch weniger kapitalkräftigen Kreisen die Möglichkeit der Schaffung eines eigenen Heimes gegeben und es ist immer noch ein wonniges Gefühl des Geborgenseins, der Ruhe und der Beschaulichkeit, im eigenen Hause zu wohnen. Jeder träumt in seinem Leben wohl einmal davon, einen Erdenwinkel und ein Haus darauf sein eigen nennen zu können. Der heutige Kleinwohnungsbau bringt die Möglichkeit der Erfüllung solcher Wünsche, denn man ist heute so weit, auch zu bescheidenen Preisen sehr ansprechende, praktische und behagliche Familienhäuser zu bauen. Der Bauherr verschafft sich damit Gesundheit und Lebensfreude, der Volkswirtschaft aber wertvolle Arbeit.

Das Einfamilienhaus muß als das Ideal eines modernen Wohnhauses angesprochen werden. Die heutige Losung «Einfaches Bauen und Wohnen», das auch billig ist, schafft die Möglichkeit der Beseitigung der Mißstände in den Mietskasernen. Eine neue Zeitepoche ist im Werden, eine Lebensart, ein neuer Lebensstil, ein neues Lebensgefühl. Zur Mitarbeit ist jeder aufgerufen. Allen Menschen muß wieder die Freude an den Schönheiten der Welt und des Lebens vermittelt werden, wozu in erster Linie behagliches Wohnen gehört. Der Kleinwohnungsbau ermöglicht es, die Errungenschaften der Technik, der Kultur überhaupt, auch dem Mittelstand zugute kommen zu lassen und daher muß die Parole lauten: Moderner Kleinwohnungsbau für jedermann!

Schweizerischer Bankverein. Der Maibericht des Schweizerischen Bankvereins behandelt das Thema «Die Rechnungen der Schweizerischen Bundesbahnen für 1934», ferner finden sich im Berichte eine Reihe wichtiger finanzieller Informationen.

Die «Normandie» erobert das «Blaue Band des Ozeans».

Der neue französische Ozeanriese «Normandie» von der Compagnie Générale Transatlantique hat die Ueberfahrt Southampton—New York in einer Rekordzeit vollführt. Das Schiff durchquerte den Ozean, gerechnet von Biscop Rock bei den Scilly Inseln bis New York, in vier Tagen, drei Stunden und zwei Minuten, die Strecke Southampton—New York in vier Tagen, 11 Stunden und 42 Minuten. Die «Normandie» hat auf ihrer Fahrt alle bisherigen Rekorde gebrochen und damit dem deutschen Schnelldampfer «Bremen» das «Blaue Band des Ozeans» entrissen. ihre Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 29,68 Seemeilen pro Stunde, während die «Bremen» auf ihrer Rekordfahrt nur 27,83 Seemeilen erreichte. Die «Normandie» besitzt die Länge des Eiffelturms und die Breite von Notre Dame. Ihre Form ist gedrungen wie die eines U-Bootes und sichert dem Schiff angesichts der gewaltigen Proportionen eine bisher nicht gekannte Stabilität. Die «Normandie» ist ein Meisterwerk der französischen Technik. Gleichzeitig ist sie mit einem Komfort ausgestattet, der den vollendeten Eindruck eines grosen Luxushotels erweckt.

Wochenkalender

Juni 1935		Siwon 5695		Isr. Cultusgemeinde Zürich
7	**Freitag**	6	1. Tag Schewuaus	Freitag vorm. 8.30 Predigt
8	**Samstag**	7	2. Tag Schewuaus	Freitag abends Syn. 6.45
9	**Sonntag**	8		Betsaal 7.15
10	**Montag**	9		Samstag vorm. 8.30
11	**Dienstag**	10		nachm. 4.00 nur im Betsaal
12	**Mittwoch**	11		Ausgang 9.05
13	**Donnerstag**	12		Wochentag morg. 7.00 abends 7.15

Isr. Religionsgesellschaft
Sabbath-Eingang 7.15
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 9.05
Mincha Wochentags 7.05

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.05, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.16, Chaux-de-Fonds 9.19, Luzern 9.13, St. Gallen, St. Moritz 9.11, Winterthur 9.11, Genf 9.16, Lugano 9.03, Davos 9.03.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Fredy Guggenheim, Luzern.
Ein Sohn des Herrn D. Sußmann-Friedmann, Lugano.

Verlobte: Frl. Lotte Herrmann, Basel, mit Hrn. Werner Wyler, Luzern.
Frl. Sarah Glaß, Genève, mit Hrn. Max Gottheil, Zürich.
Frl. Perl Ornstein, Zürich, mit Hrn. Moses Diamant, Antwerpen.

Vermählte: Frl. Fanny Wegner, St. Gallen, mit Herrn Jacques Russak, Zürich.
Herr Leon Kahn, Basel, mit Frl. Ellen Lévy, Paris.
Frl. Claire Metzger, Strasbourg, mit Hrn. André Brunschwig, Mulhouse.

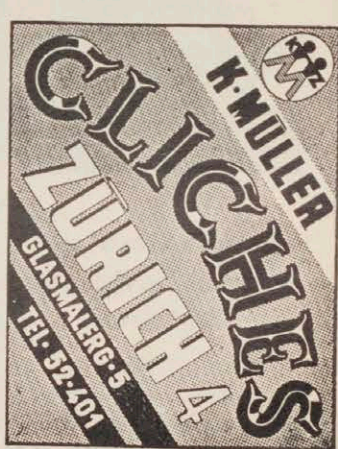
80. Geburtstag: Herr Kunstmaler Simson Goldberg, Birsfelden.

Gestorben: Herr Adolf Oettinger, 89 Jahre alt, in Zürich.
Herr Haimann Goldenthal, Zürich.
Herr Samuel Seifert-Horn, 47 Jahre alt, in Zürich.
Leop. Lehmeier-Wallerstein, 83 Jahre alt, in Basel.
Herr Joseph Skrzyner, Basel.


Für die Festtage
leisten Sie sich diesmal einen ganz guten feinduftenden
Kaffee
und Tee
v. Spezialgeschäft
Raeber
Gegr. 1897
Poststr. 2
beim Fraumünster-Zürich 1


SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER
מצבה
Wildbachstr 22 Tel. 24421
ZÜRICH 8


ARMBRUSTER & SÖHNE
ATS
CLICHE
OB. ZÄUNE 19 ZÜRICH TEL 26365


K. MÜLLER
CLICHES
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Zürich

